Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. Bezugspreis frei Haus vom 1.—15. Aug 55000 M., durch die Post 55000 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bez. Halle-Merseburg GmbH. Halle. Lerchenfeldstr 14 Fernruf 1045 1047 2251 Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u 5—6 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 3500 M. für den Millimeter Höhe u Spalte, 15000 M. für Reklame, ansch. an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto Commerz- und Privatbank. Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 5000 Mark | **Mittwoch, den 1. August 1923** | **3. Jahrgang Nr. 177**

Straße frei für den Kommunismus!

Fort mit Cuno! — Schlagt das Hakenkreuz nieder! — Duldet keine bürgerliche Regierung mehr! — Zum Teufel mit der Koalition! — Diktatorische Zugriffe einer revolutionären Regierung! — Das Ziel: Sowjet-Deutschland!

Gott sei Dank, nichts ist passiert!

Also: der 29. Juli ist vorbei, ohne daß die Bourgeoisie abgekehlt worden wäre, sogar, ohne daß es zu Straßenschlachten gekommen ist. Das war das mindeste, was „die Presse" prophezeit hatte. Die Völkischen zitterten seit Wochen, und zitternd heulten sie: Severing, heiliger Cuno, Stahlhelm — schützt uns. Und Cuno (nicht heilig zwar, doch — erledigt), Severing (nicht völkisch zwar, doch — Sozialdemokrat) und der Stahlhelm (bewaffnet, weil — „verboten") standen bereit, um zu schießen, zu hauen, zu stechen. Denn: **der Bolschewismus steht wieder vor der Tür!**

Aber die KPD. sucht sich den Zeitpunkt des Angriffs selber aus. Sollten die unbewaffneten Massen in die Maschinengewehre rennen? Die Zeit arbeitet rasend **für uns** — wir wichen daher den Straßenschlachten aus, wo unbewaffnete demonstrierende Massen von Reichswehr, Polizei und Faszisten zusammenkartätscht worden wären. Nicht vor dem Zusammenstoß fürchten wir uns, wir haben nur keinen Anlaß, in Angriffe zu rennen, die die anderen vorbereiten und denen wir noch nichts entgegenzusetzen haben.

Das verstehen die Arbeiter sehr gut. Das versteht auch die bürgerliche Kanaille sehr gut. Aber die Kanaille dieser Kanaille, ihre Journaille, atmet nicht nur auf, sondern frech und feig zugleich, beflissen, ihren Geldgebern zu liebedienern, schwatzt sie, die Beteiligung an den kommunistischen Demonstrationsversammlungen war schwach.

Fort mit Cuno!

Aber wichtiger noch ist: diese Hunderttausende in Berlin, die Millionen im Reich wandten sich nicht mehr gegen „die Faszisten" allein. **Was sind schon die Faszisten ohne die staatlichen Machtmittel der Faszisten-Regierung?** Ein Kommunistenputsch ist vermieden? Wer lacht da nicht! **Der nackte Hunger** treibt die Massen auf die Straße. Die Verzweiflung steigt an, die Wut der Massen wächst. **Fort mit Cuno!** — das war der Schrei der Massen in den Anti-Faszistendemonstrationen. **Schlagt das Hakenkreuz** — also **fort mit Cuno.** Fort mit Cuno, **dem Freund Ehrhardts und Roßbachs** — also **schlagt das Hakenkreuz:** das war, was die Massen schrien.

Und Cuno geht. Wie Michaelis seligen Andenkens, dem der „ehrbare Kaufmann", der Deutschlands Bankrott herbeigeführt hat, gleicht, **wie Hertling,** der, wie er, nationale Gesinnung mimte, so erhält Cuno jetzt die Fußtritte seiner „Freunde". „Germania" (das Zentrumsblatt), die Sozialdemokratie (sogar der zahme Rabold), die Volkspartei, die Demokraten — alle spucken auf den **Kanzler des Widerstands und der stabilisierten Mark.** Dieser aber erläßt einen Aufruf: **„An mein Volk!"**

Soll man über dieses Produkt einer schönen Seele und eines fehlenden greifbareren (aber wichtigeren) Körperteils reden? Er verspricht, verspricht, kündigt an. Aber „sein Volk" — pfeift auf sein Geschwätz. Vorbei, Herr Cuno, zu spät. Die **Sturmflut steigt.** Die Arbeiter werden rebellisch; die Landarbeiter sind rebellisch; die Mittelständler, die Kleinbürger, die buchstäblich verhungern, fordern **Taten, Taten gegen Cuno!** Sturm — das ist das Zeichen der Zeit. **Novembersturm** — die gesamte Presse fühlt das. **Was zum Teufel hilft ihr der „ruhig verlaufene Demonstrationssonntag", wenn der November vor der Tür steht?**

Koalitionsregierung?

Und der November steht vor der Tür! Zum zweiten Male steht das Volk auf. Und zum zweiten Male versuchen die sozialdemokratischen „Führer" nach dem Possen-Michaelis und Schnurren-Hertling (der jetzt, in einer Person Cuno heißt), die Komödie der Koalition zu spielen. Ihr neuer Max von Baden heißt jetzt: **Stresemann. Aber die Massen haben die Possen satt.** Was kann ihnen die Koalition geben? **Brot?** Die Krautjunker halten das Getreide zurück, verschieben die Milchprodukte, ruinieren die kleinen Detaillisten. **„Ehrliche Löhne?"** die Schlotbarone schrauben und schrauben die Kohlen- und Eisenpreise hoch, reduzieren die Löhne auf einen elenden Haufen Dreck. **Eine stabile Währung?** Die Bankiers verschieben Devisen, die Regierung, **jede bürgerliche, jede Koalitionsregierung, muß das dulden, ja unterstützen. Frieden? Jede bürgerliche, jede Koalitionsregierung muß den Bürgerkrieg organisieren gegen die hungernden, zerlumpten, rebellischen Massen, Freiheit? Aber sie verschachern ja sogar das Ruhrgebiet an Frankreich, sie verschachern so Milliarden „deutscher Brüder"** an den Erbfeind, und sie bereiten ein Blutbad vor unter den Hungernden in Deutschland, um sie in die Sklaverei ihrer **„Ruhe und Ordnung"** der Kassenschränke und Banktonien zu zwingen.

Die Massen verlangen diktatorische Zugriffe!

Das hat der Anti-Faszistentag bewiesen. Keine Quacksalberei hilft und an keine Quacksalberei glaubt irgendwer. Der Hermann Müller, der gegen den Willen seiner Parteimitglieder brutal erklärt: **wir gehen doch in die Koalition, um zu quacksalbern,** wird weggefegt werden. Jede Regierung wird weggefegt werden vom neuen Novembersturm, wenn sie nicht brutal, energisch und zielbewußt zugreift.

Lebensmittelnot bannen, heißt: das Getreide der großen Krautjunker beschlagnahmen, ihre Güter beschlagnahmen und den Landarbeitern geben; den Kleinbauern Land geben, wenn sie es brauchen, ihnen Dünger geben, Kredite, Ackergeräte geben; die Verteilung so organisieren, daß nicht mehr die Huren in Heringsdorf die Butter den Möpsen zu fressen geben können, während die Frauen in den Städten nach stinkender Margarine Polonaise stehen — keine bekommen und wenn sie sie kriegen, keine bezahlen können.

Die Finanzwirtschaft in Ordnung bringen, heißt: den Großbesitz an Aktien, Devisen, an Fabriken, Gruben, Werken konfiszieren, wegsteuern, unerbittlich eintreiben. Jeden Fall des Widerstandes brechen: ins Zuchthaus die Wucherer, an den Galgen die Ausbeuter, die sich widersetzen. Nur ein Revolutionstribunal wird das durchführen.

Die Wohnungsnot beheben, heißt: alle Luxuswohnungen beschlagnahmen, die Paläste mit Werktätigen bevölkern, die Villen den Schmarotzern fortnehmen und den Kindern und Kranken geben.

Die Beziehungen zur Entente regeln, heißt: sofort sich mit der einzigen Macht verbünden, die stark genug ist, uns gegen die Entente zu helfen, mit Sowjet-Rußland, mit seiner Roten Armee und mit seinen 130 Millionen Arbeitern und Bauern, dem Volk in Waffen, dessen Regierung es versteht, mit der Entente-Diplomatie so zu sprechen, daß jenen der Appetit vergeht.

Voraussetzung zu alledem ist: **in Deutschland eine revolutionäre Regierung, in Deutschland auch ein Volk in Waffen, in Deutschland Selbsttätigkeit der breiten Massen, Kontrolle jedes Schrittes der Regierung, ihrer revolutionären Regierung, ihrer Organe, ihrer Banken, ihrer Fabriken, ihrer Genossenschaften.**

Eine Utopie?

Die Sozialdemokraten werden brüllen: Hundstagsphantasien der verrückten Kommunisten. Die Bürgerlichen werden kreischen: Bolschewismus! **Aber das schreckt niemanden mehr!** Soll vielleicht der Reichstag helfen! Dieser Ausschuß der Dümmsten und Faulsten der deutschen Nation, die nur dann zur Stelle sind, wenn es gilt, sich Diäten zu holen? Vorbei, vorbei und verklungen. Der Bolschewismus hat Rußland aus dem Abgrund gerettet, die „Demokratie" und die Sozialdemokratie haben Deutschland in den Abgrund geschleudert. Sturm — das ist das Zeichen der Zeit. **Die Proletarier im Osten warten fieberhaft auf die deutsche Erhebung. Die Proletarier im Westen, die für Cuno keinen Finger rühren werden, die auf das Gespann Stresemann-Hilferding pfeifen werden, werden jubeln über ein Sowjet-Deutschland,** und kein Poincaré wird sie zwingen können, gegen ein Deutschland zu Felde zu ziehen, das unter dem Sowjetstern steht. Gerät Deutschland unter das Hakenkreuz, dann wehe ihm.

Sowjetstern, nicht Hakenkreuz ist die Losung. Novembersturm — jawohl. Aber siebenter November, nicht neunter!

Die Gesundbeter tanzen wieder an

Jedesmal, wenn eine Regierung vor dem Bankrott steht, kommen die Gewerkschaftsführer mit ihren Gesundbeterrezepten und erklären: **So muß es gemacht werden, meine Herren, nehmen Sie uns in die Regierung und wir werden Ihnen zeigen, wie der Karren aus dem Dreck gezogen werden kann.** Das Resultat ist jedesmal dasselbe: Ueber das famose Rezept wird verhandelt; es wird, obwohl es von vornherein ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt mit untauglichen Mitteln ist, noch verwässert, verstümmelt, und dann wird in die Welt hinausposaunt: Halleluja, Deutschland ist gerettet!

Herr Cuno, der Mann mit der Bügelfalte und dem blauen Jackett, war schon aufgegeben. Der Anti-Faszistentag hat ihm schier den Rest gegeben. Doch: „Der Demonstrationssonntag ist ruhig verlaufen" und Cuno soll wieder gerettet werden. Freilich, es ist eine Rettung auf Stunden, Tage oder Wochen, und er wird seinen Ministersessel auch nur noch so benutzen können, wie gewisse Absteigequartier benutzt werden, um möglichst viel an Genuß herauszuholen in der kurzen Zeit, die ihm noch vergönnt ist. Aber während noch am Sonnabend kein Mensch auch nur einen Pfifferling für Cuno gegeben hätte, verhandeln die Gewerkschaftsführer am Montag mit demselben bankrotten, ehrbaren Kaufmann, weil die Sozialdemokraten erstens noch nicht über die Verteilung der Ministerposten innerhalb einer Großen Koalition sich klar geworden sind, zweitens weil diese kurzsichtigen und bankrotten Politikanten sich, bevor sie in die Regierung gehen, noch wichtig machen wollen und drittens, weil sie noch nicht wissen, in wie starkem Maße sie die Arbeiter, insbesondere ihre eigenen, begannern können.

Und so kommen die Gesundbeter vom ADGB. und legen ein neues Programm der WSPD. vor. Ein neues? Ach nein, ein sehr altes und wenig originelles. Was nützt die Forderung nach Verdreifachung der Zwangsanleihe, der Körperschafts-, der Einkommensteuer, der Umsatzsteuer, die noch ausstehen? Was nützt das Verlangen einer Kriegsanleihe, Zerteilung, Konfiszierung für Ruhr und Rhein, wenn die Eintreibung dieser Steuer den bureaukratischen Organen der Regierung derer überlassen wird, bei denen die Steuern eingetrieben werden sollen? Was nützt die pompöse Forderung der sofortigen Ablieferung der Lohnsteuer, wenn der Unternehmer **nicht durch die Betriebsräte kontrolliert und gezwungen wird,** die Steuer wenigstens richtig anzugeben, denn vom Abgeben reden wir gar nicht. Was nützen die Redensarten davon, daß Kredite und Stundungen nur wertbeständig zu gewähren sind, wenn die Reichsbank Devisenverschiebungen mit den Unternehmern zusammen macht, die sich daran fett bereichern? Wen soll eine wertbeständige Anleihe reizen, wer soll „Sparlust" bekommen, wenn fast die gesamte Bevölkerung vor den Lebensmittelläden Polonaise steht und wenn während des Stehens das Geld in der Hand zusammenschmilzt? Was soll die Forderung nach Personenveränderung in der Reichsbankleitung, wenn das System nicht geändert wird durch Kontrolle dieser Leitung durch die Angestellten und durch Aufhebung der düsteren Bankgeheimnisse, in deren Schatten die Großunternehmer das Volk buchstäblich ausgeraubt haben? Was soll das Geschwätz von einer „organisierten Stützungsaktion", wenn schon das Kabinett der „ehrbaren", kreditfähigen Kaufleute damit die tollste Pleite erlebt hat? Wen will man schrecken mit dem nötigen Deklarationszwang und mit eidesstattlichen Versicherungen über die ins Ausland verschobenen Devisen, **solange nicht die Angestellten diese Versicherungen nachprüfen, die Geheimnisse der Kapitalisten ans Tageslicht zerren können,** und solange nicht die Möglichkeit der Devisenspekulation den Privatbanken dadurch genommen wird, daß man die Privatbanken aus der Welt schafft? Was soll das Gerede von der Belastung durch Goldhypotheken durch unmittelbare Anteilnahme des Reiches an den industriellen Unternehmungen, solange man diesen Vorschlag derselben Stinnes-Regierung macht, von der ihr Stinnes verlangt, sie solle im Gegenteil die Reichssachwerte bei Stinnes lombardieren und dem Stinnes unmittelbare Beteiligung an den Staatsunternehmungen geben?

Und die Sozialdemokratie weiß natürlich sehr gut, daß das ganze Gesundbeterprogramm nicht mehr wert ist, als das Gesinge der Heilsarmee auf den Straßen. Das Füßchen ist schon erhoben, um den einst geliebten Cuno in den Hintern zu treten. Doch die Hand steckt sich dem Herrn Generaldirektor freundschaftlich entgegen und mit dem Finger wird gewinkt: **Sei lieb, Cuno, sei vernünftig, du kriegst eine gute Pension und wir brauchen noch Zeit, laßt uns noch einige Wochen über dieses Programm blöde Redensarten machen, dann haben wir die Große Koalition unter Dach und Fach.**

Und trotzdem ist der „Vorwärts" gezwungen, selbst dieses Programm zu kritisieren. Er kritisiert damit seine bankrotte Partei der bankrotten Politik. „Der ganze Druck unserer Organisation, große Streiks waren erst notwendig, um in der Frage der Wertbeständigkeit der Löhne und Gehälter vorwärts zu kommen" Ei, ei, meint der „Vorwärts", vielleicht die geheimen Abmachungen der Herren Graupenurich und Grützendißmann mit den Berliner Metallindustriellen? Wie sagte doch Herr Breitscheid? „Wir müssen endlich wieder eine ehrliche Partei werden", und die Berliner Funktionäre jubelten ihm zu. Und der „Vorwärts" weiß, um was es geht: „Jetzt heißt es einmal in der Tat: Alles oder

Der Hunger wütet

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 1. August.

Die schlechte Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, unzureichende Löhne und rückständige Lohnzahlungen haben eine Reihe von Hungerdemonstrationen veranlaßt. Auf verschiedenen Zechen wird gestreikt. Die Belegschaften der „Gute Hoffnung" und „Oberhausen" haben den alten Betriebsrat wegen seiner Passivität abgesetzt und einen neuen Betriebsrat ernannt. Die Direktion weigerte sich, mit dem neuen Betriebsrat zu verhandeln. Streik war die Folge. Auf mehreren Schächten der Zeche „Concordia" entsandte man Vertreter der Belegschaft zum Rathaus. Man forderte Maßnahmen zur Beschaffung von Lebensmitteln. In Gelsenkirchen ist der Mangel an Lebensmitteln sehr groß. Teilweise werden die Lebensmittel versteckt. Die Bergarbeiter erklären, sie können überhaupt nicht mehr arbeiten, weil ihre Frauen nicht mehr in der Lage sind, die allernotwendigsten Lebensmittel zu beschaffen. Sehr großer Mangel ist an Kartoffeln. Bei Krupp in Essen wurde nur ein Fünftel des letzten Wochenlohnes gezahlt, angeblich wegen Mangel an Zahlungsmitteln. In Wesel sind 10 000 Textilarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Belegschaft einer großen Papierfabrik in Köln streikt und fordert eine sofort zahlbare Wirtschaftsbeihilfe von fünf Millionen Mark.

In Hamburg streiken die Hafenarbeiter wegen Lohnforderungen. Sie fordern sofort eine Wirtschaftsbeihilfe in Höhe von einer Million Mark. In großen Druckereien in Berlin wurde gestern mehrere Stunden gestreikt. Auch lagen dieser Demonstration Lohnforderungen zugrunde. Der ADGB. setzt alle Mittel ein, um jeden Streik zu verhindern. Die riesenhafte Not hat den ADGB.-Ortsausschuß Düsseldorf veranlaßt, alle Arbeiterparteien zu einer gemeinsamen Beratung aufzufordern. Konkrete Vorschläge über die zu ergreifenden Maßnahmen liegen noch nicht vor.

Wehrpflicht in der Türkei. Wie der Mailänder „Secolo" aus Konstantinopel meldet, hat die Angora-Regierung auf Grund der Vollmachten durch die Nationalversammlung durch Dekret die Wiedereinführung der Wehrpflicht für die Türkei ausgesprochen. Jeder Türke vom 18. bis 40. Lebensjahre ist wehrpflichtig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230801-16/fragment/page=0001

nichts!" Wir wissen nicht, ob das Gesundbeterprogramm, der Graupen- und Grützenindex, oder drei Ministersessel in der Großen Koalition bei der VSPD. „alles" bedeuten. Die hungernden Massen sind bescheidener: Sie verlangen nur Brot, Fett, Marmelade. Wenig — und das wenige kann ihnen kein Cuno geben, nicht die gesamte Gesundbeterkumpanei des ADGB. und keine Koalition. Oder vielleicht das Gesundbeterprogramm? Der „Vorwärts" selber sagt: Nein.

„Bei einem Anwachsen der schwebenden Schuld in der letzten Dekade (zehn Tage) um 11 Billionen genügt ein Finanzprogramm nicht, das im Laufe des nächsten halben Jahres etwa (!) 15 Billionen in die Reichskasse bringt. Dazu ist vielmehr notwendig, daß innerhalb des nächsten Monats ein annähernd so hoher Betrag aufgebracht wird."

Die Sozialdemokraten wollen also in einem Monat das Elend beheben. Wir werden abwarten. Wir fürchten, die hungernden Massen nicht.

Die Herren Selbsteinschätzer und Bilanzverschleierer werden sich auf das eleganteste an der Steuerzahlung weiter drücken können. Lobe Gott, Herr Schieber Raffke und auch Stinnes, es handelt sich um ein Opferchen, genommen werden soll dir beileibe nischt. Und noch mehr! Das Ruhrabenteuer ist zusammengebrochen. Der ADGB. fordert Finanzierung dieses Krieges, hinter dessen Front die patriotischen Hochverräter ihre Verträge mit dem Feind abschließen. Eine glänzende Sache, und bei französischem Sekt wird der Stinnes mit dem Loucheur über diesen Witz sich eins lachen, und gemeinsam werden sie auch diese „einmalige Abgabe" einkalkulieren in das große Geschäft, das sie beim Abziehen des Fells über die langmütigen Ohren des deutschen Proletariats gemeinsam machen werden.

Draußen warten die hungrigen Massen. Wie ein Grollen hört sich das Murren an. Blutige Krawalle stehen bevor, wenn nicht die Wut abgelenkt wird in revolutionäre Taten. Die Sozialdemokratie weiß das. Sie spielt eine bewußte Verräterrolle. Wie sie im Oktober und November 1918 den Wilhelm retten wollte, wie sie im November 1918 und Januar 1919 den Kapitalismus rettete, so glaubt sie auch dieses Mal das Kapital retten zu können. Sie weiß, daß sie mit dem Feuer spielt. Der „Vorwärts" schreibt: **„Es ist wohl das letzte Mal, das ein Rettungsweg noch offen ist."** Nein, dieser Rettungsweg ist kein Rettungsweg. **Er führt in tieferes Elend** und kostet der Sozialdemokratie nicht nur den Kopf, den sie sowieso schon verwirkt hat, sondern auch alle Glieder. Was sollen die Schalmeien für die Besitzenden:

„Lehnen die besitzenden Klassen die Pflichterfüllung (!!!) ab, weichen die bürgerlichen Parteien vor den kurzsichtigen Interessenvertretern wiederum zurück, dann tragen sie, und sie allein, die Verantwortung"?

Wiederum falsch! Die Sozialdemokratie, die das Kapital retten will, die die Haifische, welche über „Pflichterfüllung" lachen, mit süßlichen Redensarten ködern will, die Sozialdemokratie trägt die Verantwortung. Sie wird dieses Mal voll zur Verantwortung gezogen werden, anders als 1918. Und die Gesundbeter werden ihren verdienten Lohn bekommen.

Streik in den Notendruckereien

Berlin, 1. August.

Wegen nicht befriedigender Lohnangebote haben die Berliner Buchdrucker beschlossen, heute in der Zeit zwischen 1 und 3 Uhr in den Notendruckereien sowie in den Berliner Zeitungsgroßdruckereien Scherl, Mosse und Ullstein die Arbeit einzustellen. Um 4 Uhr findet eine Vollversammlung der Buchdrucker im Gewerkschaftshaus statt, die über weitere Maßnahmen entscheidet.

*

Der Bankrott der Cuno-Regierung wird immer offensichtlicher. Schupo droht die Dienstverweigerung an, die Notendrucker stellen die Arbeit ein. Die Beherrscher Deutschlands sollten einen anderen Mann als Sklavenvogt an Stelle Cunos stellen, der soweit abgewirtschaftet hat, daß er nicht einmal die Herstellung der Subsistenzmittel des verfaulenden Staates und den Unterdrückungsapparat des Staates ungestört aufrechterhalten kann.

Den Agrariern ist der Profit gesichert

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 1. August.

Im Reichsernährungsministerium fanden Beratungen des Ernährungsministers mit Vertretern der Landwirtschaft statt. Als Ergebnis der Beratung ist ein Aufruf der Landwirte zu betrachten, in dem die Landwirte wohl aufgefordert werden, die Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen, das Schwergewicht aber in der Erklärung beruht, daß die Regierung wertbeständige Papiere schaffe, so daß die Erlöse der Landwirtschaft gesichert seien und daß die Regierung die Verpflichtung übernommen hat, für „Ruhe und Ordnung" zu sorgen, so daß die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht durch Streiks gestört werden können, also: Sicherung des Profites der Agrarier und Verhinderung von Streiks, damit die Landarbeiter nach dem Diktat der Agrarier zu Hungerlöhnen schuften müssen. Das sind die neuesten Maßnahmen des Ernährungsministers.

Kontrollausschüsse in Tätigkeit

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 1. August.

In Chemnitz haben die Kontrollausschüsse große Mengen von Margarine beschlagnahmt undzum Preise von 80 000 Mark verkauft. In Berlin wurden ebenfalls große Mengen versteckter Margarine vom Kontrollausschuß aufgefunden und zum Preise von 45 000 Mark abgegeben. Der Kontrollausschuß in Düsseldorf hat nicht nur Margarine zum herabgesetzten Preise verkauft, sondern auch Hülsenfrüchte.

Arbeiter, macht es ebenso

Von einer Farbenfabrik in Dresden bekommt der „Klassenkampf" folgende Rechnung:

12 Kilogramm Farbe à 2,10 Mark =	25,20 Mk.
Verpackung	—,60 Mk.
	25,80 Mk.

Dieser Betrag wird durch 4,20 dividiert und mit der Summe des jeweiligen Briefkurses des Dollars multipliziert. Also: 25,80 : 4,20 = 6,14 × 1 100 000 = 6 754 000 Mk.

Arbeiter, was verdient Ihr? Bezahlen müßt Ihr alles in Goldmark und Euer Einkommen?

Nachdem die Kapitalisten nur in Goldmark und nicht so wenig verdienen, speist man Euch mit einem lächerlich geringen Betrag in Papiermark ab. Ein Siebentel des Friedenslohnes wirft man Euch hin, wie lange noch?

Her mit dem Friedensreallohn!

Deutsche und französische Behörden Hand in Hand

(Eigene Drahtmeldung)

Düsseldorf, 1. August.

Der Ausschuß gegen Kriegsgefahr und Faszismus hat in der letzten Zeit sehr starken Zuzug erfahren, indem sich eine Reihe von Arbeiterorganisationen mit angeschlossen haben. Der Ausschuß bereitet nun für den 5. August eine Kundgebung vor. Daraufhin haben die deutschen Behörden die französischen Besatzungsbehörden ersucht, Maßnahmen gegen Kundgebungen zu ergreifen. Französisches Militär und die deutschen Kriegstreiber Hand in Hand, nicht zur Steuerung der Not des Volkes, sondern zur Sicherung der kapitalistischen Diktatur.

Reden über die Hungersnot

Cuno hat gestern sich mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen und dem Erährungsminister über die Hungersnot wieder einmal ausgesprochen.

Die Ernte wird gut — stellten die Junker fest. Wir haben kein Brot — haben die Arbeiter längst festgestellt.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten ist von jeher schwierig gewesen — sagten die Bureaukraten; sie wollen weiter darüber beraten. Von Eueren Beratungen werden wir nicht satt — erwidern die Arbeitenden.

Die Goldanleihe, die alle Wunder tun soll, soll auch die Hungersnot heben. Sie soll den Junkern der Gegenwert für ihr Getreide sein. Sie soll die Einfuhr ausländischer Lebensmittel möglich machen.

Die Goldanleihe — ein Trost — vielleicht — für morgen. Der Hunger aber wütet heute. Ihn zu lindern, ist das Gebot der Stunde. Die Lebensmittel sind da. Die Läger sind voll. Nur das Geld fehlt. Der Papiermarkschwindel der Cuno-Regierung hat die Lebensmittel aus den Läden und von den Märkten vertrieben.

Von Regierungsberatungen hat die Arbeiterschaft schon mehr als genug gehabt.

Die Beschlagnahme der Lebensmittel in allen Lägern, die Beschlagnahme der Ernte und die Regelung der Verteilung durch die Konsumgenossenschaften und die Kontrollausschüsse kann allein helfen.

Steuern und kein Ende

Berlin, 31. Juli.

Das Reichskabinett nahm eine Anzahl Steuergesetze an zu dem Zweck, dem Reiche baldmöglichst erhebliche neue Einnahmen zu verschaffen. So das Rhein-Ruhropfer, die Erhebung erhöhter Vorauszahlungen auf die Einkommensteuern, besonders in Handel, Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe, eine Vervielfachung der Körperschaftssteuer, eine Erhöhung der Automobilsteuer auf das 50fache, ferner eine Erhöhung der Biersteuer. Weiterhin werden die Fälligkeitsfristen für eine Reihe von Abgaben beschleunigt sowie die Steuerverzugs- und -Stundungszinsen erhöht. Die betreffenden Gesetzentwürfe sind dem Reichsrat zugegangen.

*

Mit diesen halben Maßnahmen kommt die Regierung auch nicht aus der Klemme. Vielmehr wird das Unternehmertum die neue steuerliche Belastung hübsch auf die Verbraucher abwälzen, also: Preissteigerung, Auswucherung und Verelendung der breiten Volksschichten solange, bis die Hand- und Kopfarbeiterschaft ihre Geschicke durch eine proletarische Regierung selbst in die Hand nimmt.

Rabold gegen die VSPD.-Politik

Am Sonntag veranstaltete der Aktionsausschuß in Berlin „Nie wieder Krieg!", vier Versammlungen in Sälen. Die Sozialdemokraten Severing und Richter haben auch die Pazifisten von den Straßen verjagt.

In der **Bötzow-Brauerei** griff der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Rabold Severing und Richter aufs schärfste an. Es sei eine Schmach, die Demonstration verboten und den Franzosen Langevein am Sprechen verhindert zu haben. Wenn die Sozialdemokratische Partei sich von diesem Vorwurf nicht reinigen kann, muß jeder ehrliche und anständige Sozialist der Partei den Rücken kehren. **Er für seine Person würde morgen die Konsequenzen ziehen.**

Rabold schloß mit dem Rufe: „Nieder mit der Regierung Cuno!"

Textilarbeiter, Textilarbeiterinnen!

Am 4. August findet die Wahl zur Verbandsgeneralversammlung statt. Wenn Du nicht wählen gehst, so arbeitest Du dadurch Deinen Feinden in die Hände. Gib Deine Stimme dem

Kandidaten der Opposition!

Deutschlands auswärtige Politik heute und morgen

III

Die Politik des deutschen Proletariats

S.B. Der Zusammenbruch des imperialistischen Deutschlands brachte, dank der Feigheit und dem Verrat der sozialdemokratischen Führer, das deutsche Proletariat nicht an die Macht, obwohl diese im November 1918 den Händen der Bourgeoisie entfallen war. Nur in Rußland, unter der Führung der kühnen und energisch zupackenden Bolschewiki, konnte die alte kapitalistische Ordnung der Dinge zerschlagen und die erste Voraussetzung für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft geschaffen werden: die Aufrichtung und Stabilisierung der Macht der Arbeiterklasse. Jetzt naht wieder ein Wendepunkt: wenn die deutsche Bourgeoisie ihre zweite große Niederlage erleiden und vor Poincaré kapitulieren wird. **Um ihrer Zukunft willen, um dem Los einer noch drückenderen Kolonialsklaverei zu entgehen, muß das deutsche Proletariat der unfähigen Bourgeoisie das Ruder aus den Händen nehmen und sich selbst an die Spitze der Nation, zu deren Rettung, stellen.**

Die Arbeiterklasse Deutschlands, in deren Händen sich morgen die Geschicke eines Sechzig-Millionenvolkes befinden werden, muß sich darüber klar sein, welche allgemeine Linie der Politik sie im Konzert der Völker betreiben wird. Es können nur die Kommunisten sein, unter deren Führung das proletarische Deutschland marschiert. Denn die sozialdemokratischen Führer, diese Feiglinge par excellence, werden in den heraufziehenden Entscheidungskämpfen zwischen Faszismus und Kommunismus ebenso jämmerlich versagen wie bisher seit 1918, und sich — wie in Rußland die Menschewiki — von selbst von dem Werk des revolutionären Wiederaufbaues der Nation ausschalten. Die Kommunisten sind Marxisten. Ihre Politik wird nur eine solche sein, wie die wirtschaftliche Entwicklung Europas sie erheischt, d. h. das Ziel wird sein die Schaffung des proletarischen Bundes der Vereinigten Staaten Europas, eines Europas, in dem alle die Entwicklung der Produktivkräfte und den Austausch der Waren hindernden Zollgrenzen niedergerissen werden, eines Europas, in dem es keine auf der Unterdrückung der einen Nation durch die andere Nation begründete Macht mehr gibt. Erst ein solches Regime wird den kleinen Nationen im Osten und Süden Europas eine wirkliche Unabhängigkeit garantieren können, während sie heute nichts anderes sind als Puppen in den Händen der Großmächte. Das Beispiel des Bundes der russischen sozialistischen Sowjetrepubliken ist ein Wegweiser der zukünftigen europäischen Organisation.

Dieses Ziel wird nur etappenweise zu erreichen sein. Bei keinem Kommunisten gibt es Illusionen darüber, daß das reibungslos vor sich gehen wird. Jeder Schritt auf diesem Wege wird sich nur durchsetzen im hartnäckigsten Kampfe mit der kapitalistischen Umwelt. Bei dem opferreichen und schweren Prozeß, unter dem die deutsche Revolution sich durchringt, wird es jedem sozialdemokratischen Führer schwindlig bei dem bloßen Gedanken, daß ein Deutschland, in dem endlich das Proletariat die Macht erobert hat, nun auch — und wahrscheinlich bald — **den Kampf mit den riesenhaften Kräften der kapitalistischen Weststaaten aufnehmen muß.** Ein Gedanke, der diesen Feiglingen sofort Herz und Kopf in die Hosen rutschen und sie vor dem tönernen Koloß Kapital schaudernd in die Knie sinken läßt. Wir Kommunisten kennen die Schwierigkeiten der Lage am Tage nach der Revolution. Aber es gibt aus der Sackgasse keinen anderen Ausweg als den Kampf. Die deutsche Bourgeoisie kann dem Volke keinen Ausweg zeigen, der mit der Einheit und Selbständigkeit der Nation zu vereinbaren ist. **Die revolutionäre Arbeiterschaft wird die Nation frei von den ausländischen Ausbeutern machen, wenn sie erst erreicht hat, deren Klassenfreunde und stillen Kompagnons im eigenen Lande mattzusetzen.**

Es gibt in Deutschland viele ehrliche und wertvolle Menschen im Lager des Kleinbürgertums, die die Aussichtslosigkeit, aus der deutschen Lage mittels kapitalistischer Mittel herauszukommen, eingesehen haben. Sie trauen aber der schöpferischen Kraft des Proletariats nicht, weil die von den Führern der VSPD. seit Jahren getriebene Regierungspolitik sie ob ihrer Kläglichkeit, Unfähigkeit und Bänglichkeit mit Ekel erfüllt hat. Vor den russischen Bolschewiki und ihrem Werk haben sie Respekt, ja — wenn unter den deutschen Kommunisten Lenins und Trotzkis wären! So argumentierten sie gestern noch; heute fragen sie uns schon: Ja, wie denkt Ihr Kommunisten Euch das Verhältnis des proletarischen Deutschlands zu Frankreich und England? Ihr habt ja, ebensowenig wie die Cuno-Regierung, eine bewaffnete Macht — und von Rußland bis zum Rhein ist es weit.

Darauf antworten wir: Selbstverständlich scheiterte jede proletarische Regierung in Deutschland an diesen Ententemächten, wenn sie nichts anderes wüßte, als mit den alten Mitteln ihrer kapitalistischen Vorgängerinnen auswärtige Politik zu machen. Aber die deutsche Revolution wird eben eine Revolution sein. Erinnert Ihr Bürgerlichen Euch noch an die Wirkungen, die selbst jene Spottgeburt vom November 1918 in allen Ländern ausübte. Wie fühlten plötzlich die Kapitalisten in allen Staaten, auf wie schwachen Füßen in Wirklichkeit ihre Macht steht, wenn nur ein bißchen Selbstbewußtsein in die Gehirne der versklavten Massen einzieht. Wie schnell gewährte man — nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern — der Arbeiterschaft den Achtstundentag, das gleiche Wahlrecht und andere Rechte. Wie fix stellten sich weite Kreise des Bürgertums bei uns auf „den Boden der Tatsache" Und erst die russische Revolution! Hat sie nicht den Massen der weißen und farbigen Menschen bis in die entferntesten Winkel zum Aufhorchen und zum Aufmucken gebracht! Sind an der russischen Revolution, die gewiß ihr Land in schlechterer technischer und organisatorischer Situation vorfand, als Deutschland es jemals war, nicht alle Mächte der Welt bei ihren Angriffen auf sie gescheitert! Ach, erst jetzt fängt man an, etwas Klarheit darüber zu bekommen, warum der großzügige Plan Clemenceaus, im Jahre 1919 mit den Armeen der halben Welt den Kreuzzug gegen Sowjet-Rußland zu unternehmen, zur Durchführung kam.

Eine proletarische Revolution löst neue Kräfte ungeheuren Wirkungsgrades aus. Selbstverständlich werden am Tage nach der Revolution die kapitalistischen Großmächte ihre eigenen Truppen, ebenso wie ihre Kettenhunde außerhalb und innerhalb Deutschlands auf sie loslassen wollen. Aber die deutsche Revolution hat gute und zahlreiche Freunde in allen Ländern Europas, deren Kräfte am Tage ihres Ausbruchs sich erst recht entfalten und den Mächtigen ihrer Länder die Hebel in das Geräder der Munitionszüge, Schiffe und Kanonen stoßen werden — so wie sie es taten, als Sowjet-Rußland in Gefahr war. „Hands up of Sowjet-Germania!" — Als die englischen Arbeiter ihr „Hände weg von Sowjet-Rußland" ausriefen, da waren sie noch weniger Bolschewisten als heute. Als die Kriegsflotte des siegreichen und übermütigen Frankreichs 1919 die bolschewistischen Küstenstädte des Schwarzen Meeres bombardieren sollte, da gingen die Trikoloren herunter, da stieg das leuchtende Rot auf die Masten, da kehrte das Geschwader, ohne einen Schuß abzufeuern, nach Marsailles zurück. 20 Jahre Zuchthaus bekam der Marineoffizier Marty und über Hunderte jener wackeren französischen Matrosen regnete es Zuchthausstrafen. Heute muß Herr Poincaré Marty, seinen Todfeind, in Freiheit setzen. Am Kommunistenkomplott gegen Cachin und Höllein, deren einziges Verbrechen war, schon jetzt zu erklären, daß das französische arbeitende Volk auf Leben und Tod zur deutschen Revolution stehen würde, kam derselbe mächtigste Mann Europas einen Moment lang ins Straucheln. 1919 gab es noch nicht die ausgebaute kommunistische Weltpartei von heute. **Was die dritte Internationale ist, das wird die Weltbourgeoisie am Tage der deutschen Revolution erleben. Was Sowjet-Rußland und ein Räte-Deutschland zusammen bedeuten, — das dämmert in vielen Schädeln, die noch kein Vertrauen zu den Kommunisten haben.** Sowjet-Rußland: 150 Millionen Menschen. Räte-Deutschland: 60 Millionen Menschen. Rechnet Euch zusammen, wie viele konterrevolutionäre Kräfte der kapitalistische Westen aufbringt, die er gegen die Revolution gebrauchen kann. **An den von jeder proletarischen Revolution ausgehenden „ansteckenden", „demoralisierenden" Wellen des Kommunismus, die an keinen Grenzpfählen und Sanitätskordons haltmachen, an der Wucht der Menschenmassen der zwei vereinten Sowjet-Republiken werden die kapitalistischen Mächte zerschellen.** Kapitalistische „Volksheere" zerbrechen wie Zunder und schmelzen wie Schnee im Hauch der Revolution. Die Erfahrungen der russischen Revolution sind für die Herren Europas ein Menetekel. **Die französische Ruhrarmee ist gegen die deutsche Revolution nicht mehr dieselbe Waffe in den Händen des Herrn Poincaré wie heute.** Die Rheinlandbündler mögen sich die Hälse der Gäule auf der Kölner Hohenzollernbrücke ansehen: an ihnen ist Raum für ein ganzes Rheinlandministerium.

Die Erkenntnis der Entwicklungslinien der europäischen Wirtschaft und die Voraussicht der daraus entspringenden politischen Konsequenzen; unsere auf dem Marxismus basierende Politik und Taktik lassen uns voll Selbstbewußtsein die nächste Entwicklung Deutschlands und Europas beurteilen.

Es war Lloyd George, einer der klügsten Vertreter der Weltbourgeoisie, der 1919 dem draufgängerischen und die Annexion des Ruhrgebiets fordernden Clemenceau warnend zurief:

„Die größte Gefahr, die ich sehe, ist, daß Deutschland den Bolschewismus in seine Rechnung einstelle, und daß es alle seine Hilfsquellen, alle seine intellektuellen Kräfte, sein ganzes organisatorisches Genie in den Dienst jener revolutionären Fanatiker stelle, die gewaltsam die Welt erobern wollen. . . . Das Argument der Spartakisten, mit dem sie große Erfolge erzielen, besteht darin, daß sie erklären, daß nur sie Deutschland aus der unhaltbaren Lage herausreißen können, in die der Krieg das Land gestürzt hat. Sie erklären, daß sie Deutschland von allen seinen Schulden gegenüber den Alliierten, wie gegenüber der eigenen Kapitalistenklasse befreien wollen. Es stimmt, daß es große Opfer kosten würde, um ein solches Ziel zu erreichen. Es wird einige Jahre der Anarchie, vielleicht des Massakers geben. Aber am Ende wird die Erde doch noch bestehen; auch die Menschen, die Eisenbahnen und die größte Zahl der Häuser und der Betriebe werden noch existieren, und Deutschland, aller seiner Lasten ledig, kann mit leichtem Fuß von neuem vorwärts marschieren. Wenn Deutschland zum Bolschewismus übergeht, wird es sich unausbleiblich mit den russischen Bolschewisten verbünden. Dann wird ganz Osteuropa in den Strudel der bolschewistischen Revolution hineingerissen, und es wird kein Jahr vergehen, daß über 300 Millionen Menschen in einer ungeheuren Roten Armee organisiert sind, geleitet von deutschen Instruktoren und Generalen, versorgt mit deutschem Material und bereit zum Angriff auf Westeuropa. Das sind Perspektiven, denen man nicht ohne Besorgnis entgegensehen soll . . ."

Die deutsche Politik eilt mit Riesenschritten einem neuen Wendepunkt entgegen. Früher als manche es glauben, kann die deutsche Arbeiterklasse vor den folgenschwersten Entscheidungen stehen. Das arbeitende Deutschland wird sich nicht als Opferpreis bei der Kapitulation der deutschen Bourgeoisie vor Poincaré schlachten lassen. **Es wird unter der Führung der Kommunisten der Bourgeoisie die Zügel der Staatsgewalt aus den Händen entreißen und nach innen und außen eine proletarische, d. h. im Interesse der übergroßen Mehrheit des Volkes liegende, also eine wirkliche nationale, Politik betreiben.**

Es ist Zeit, daß die Genossen in allen Ländern sich mit der proletarischen Außenpolitik befassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230801-16/fragment/page=0002
DFG

Der Kampf um die Ministersessel

Der Parteivorstand der VSPD. ist zusammengetreten und zerbricht sich darüber den Kopf, eine Koalition mit der Stinnespartei zu bilden, ohne daß eine Rebellion der Mitgliedschaft eintritt. Fieberhaft arbeitet der „Vorwärts", um nachzuweisen, daß eine Gemeinschaft mit den Kommunisten oder eine Arbeiter-Regierung unmöglich sind. „Das Volk schreit nach Brot. Der Bürgerkrieg bringt aber nur Hunger und Knechtschaft." Nun, es käme auf einen Versuch an. Die Koalitionen der Sozialdemokratie mit dem Bürgertum haben bisher nichts als Hunger und Knechtschaft gebracht. Und wenn eine Arbeiter-Regierung nicht sofort Brot und Freiheit vom Himmel zaubern kann, so stehen ihr doch genug Wege zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse offen. Politisch kann sie anders als Cuno mit den Ententeimperialisten verhandeln und findet starke Bundesgenossen. Wirtschaftlich wird sie, getragen durch die Arbeiterschaft, dem Großkapital in Industrie und Landwirtschaft energisch zu Leibe gehen und auch durch ein Bündnis mit Sowjet-Rußland die Wege aus der heutigen Verelendung öffnen.

Die Sozialdemokraten wollen keine Arbeiter-Regierung. Sie täuschen in ihren Zeitungen den Massen nur vor, als ob sie sich mit der Möglichkeit einer solchen Regierungsbildung beschäftigen, um so an gemachten „Beweisen" festzustellen, daß eine Arbeiter-Regierung unmöglich ist. Hinter den Kulissen verhandelt man um die Große Koalition. Der parlamentarische Pressedienst der SPD. schreibt, daß sich die Sozialdemokratie dem Rufe nach der Großen Koalition vielleicht nicht entziehen könnte. Stinnes ruft, Hermann Müller kommt und putzt ihm die Stiefel. Warm trat dieser Sozialdemokrat auf der Parteikonferenz für eine Regierungskoalition mit der Deutschen Volkspartei ein, schlägt aber mindestens eine wohlwollende Neutralität gegenüber einer rein bürgerlichen Regierung vor.

Das wäre für die VSPD. die glücklichste Lösung. So ein bißchen vorgetäuschte Opposition ist die beste Medizin gegen bolschewistische Verseuchung der Mitglieder. Das Programm der Vereinigten für die Große Koalition enthält sogar die Erfassung der Sachwerte. Warten wir ab, welche Sachwerte erfaßt und von wem diese erfaßt werden sollen. Bisher hat unter Duldung der Sozialdemokratie nur die Erfassung der staatlichen Sachwerte durch die Stinnes Fortschritte gemacht. Umgekehrt, die Erfassung der Sachwerte durch den Staat kann keine bürgerliche Koalitionsregierung durchführen. So ist das Programm der VSPD. auch wieder nichts als Sand in die Augen der Arbeiterschaft.

Ueber den Eintritt der VSPD. in die Regierung soll die Reichstagsfraktion entscheiden! Das bedeutet Vergewaltigung der Meinung der Parteimitgliedschaft! Wie lange macht sich der sozialdemokratische Arbeiter noch mitschuldig an dem, was seine „Führer" an der Arbeiterklasse verbrechen?

Der neue Bittgang der ADGB.-Leute

In Gemeinschaft mit den Christlichen und Hirschen haben die Vertreter des ADGB. am Montag einen neuen Bittgang zu Cuno gemacht. Knoll vom ADGB. forderte wieder „wertbeständige Löhne", wertbeständige Steuern (die Arbeiter sind schon damit belastet), innere Goldanleihe, um Sparmöglichkeiten zu schaffen und wertbeständige Renten. Kurz, der ADGB. trug das Pluschprogramm der VSPD. vor.

Die Antwort Cunos ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er erklärte:

„Wenn wir unsere ganze Wirtschaft und unsere ganze Finanzlage auf Goldbasis umstellen, dann wird sich zeigen, daß viel Bluff in unserer Wirtschaft ist und daß viele Existenzen dem Untergang preisgegeben werden. Diese Existenzen ziehen andere mit sich. Das ist der Grund, warum wir gezögert haben. Dann müssen wir durch eine Wirtschaftskatastrophe hindurchgehen, die gerade in der Frage der Arbeitslosigkeit uns die größten Probleme stellen wird. In einer Zeit, so lange der ehemalige Kriegsgegner im Lande steht und die Arbeitsmöglichkeiten im unbesetzten Deutschland schwinden, können wir ohne vorausgegangene Lösung der Reparationsfrage die Umstellung auf Goldmark nicht durchführen."

Das heißt: Die Cuno-Regierung sucht bereits nach einen Weg, um auf Kosten der Arbeiter eine „Gesundungskrise" durchzuführen. Erst soll das Ruhrabenteuer abgeschlossen werden, damit Cuno alle Hände gegen die Arbeiter frei hat und die Hilfe der Ententebajonette dazu. Nachdem die Mark zu Tode gehetzt ist, will Cuno eine neue Goldmark schaffen. Die Grundlage dieser Währung soll die verschärfte Ausbeutung der Arbeiter und die „Vernichtung vieler Existenzen" werden. Die ADGB.-Führer wissen wohl, welches Verbrechen sie begehen, wenn sie diese Regierung weiter unterstützen. Der „Vorwärts" schreibt:

„Die Debatte ergab trotz der verschiedensten Anfragen durch die Vertreter der Gewerkschaften wenig positive Aussichten für künftige rasche und umfassende Maßnahmen der Reichsregierung. Auch die eingehenden Erläuterungen des Reichsbankpräsidenten über seine Währungspolitik wirkten nicht überzeugend. So mußte die wichtige Besprechung der Gewerkschaften mit dem Reichskanzler enden wie befürchtet worden war: reichlich unbefriedigend."

Wollen die Arbeiter trotzdem warten, bis man ihnen das Fell über die Ohren zieht, oder wollen sie ihre Regierung erzwingen und die Schaffenden retten auf Kosten des großen Besitzes, der Ausbeuter? Wird die Arbeiterschaft weiter dulden, wie in letzter Stunde durch die Sabotage der Führer die Riesenorganisation der Gewerkschaften lahmgelegt wird?

Ein sozialdemokratischer Lutterbeck

(Eigene Drahtmeldung)

Bochum, 31. Juli.

In Bochum haben der sozialdemokratische Polizeipräsident Stübmayer und ein Magistratsvertreter am Donnerstagnachmittag vor dem französischen General Obig gewinselt, daß er doch den Anti-Faszistentag verbieten möge. Der deutsche Sozialdemokrat wurde erhört von einem französischen General: der Anti-Faszistentag ist verboten. Lutterbeck hat einen Spießgesellen gefunden. Gibt es noch eine Lumperei gegen Arbeiter und gegen Kommunisten, zu der ein sozialdemokratischer Führer nicht fähig wäre?

Ein Erfolg kommunistischer Frauen

(Eigener Bericht)

Ronte (Westfalen), 31. Juli.

Auf Grund arbeitsgemeinschaftlicher Abkommen haben die Zechen im Industriegebiet die Lohnzahlungen um zwei Tage hinausgeschoben. Danach wäre Zahltag am Sonntag gewesen. Viele Gruben wollten nun erst am Donnerstag auslöhnen. Die kommunistischen Frauen in Ronte (Westfalen), Zeche Werner III, waren nicht damit zufrieden, auch nicht damit, daß die Männer es nicht verstanden, den Lohn am Sonnabend zu verlangen. Sie mobilisierten; ein Trupp der Bergarbeiterfrauen zog zur Zeche, demonstrierte für die sofortige Zahlung; man verhandelte mit der Verwaltung und erreichte, daß die Zusage gegeben wurde, am nächsten Tage (Sonnabend) die Gelder auszuzahlen. So bekamen die Grubenleute durch das Vorgehen der Genossinnen, denen sich andere Frauen anschlossen, den Lohn vier Tage früher, als die Verwaltungen vorgesehen hatten.

Betont sei hierzu, daß die Zahl der organisierten Frauen in unserer Ortsgruppe Ronte gerade so stark ist (über 100) wie die der Männer. Der Erfolg unserer Genossinnen hat für die Partei in der Bergarbeiterschaft die Sympathie gestärkt. Nachdem der Erfolg der Genossinnen in Ronte bekannt geworden, gingen auch die Bergarbeiter auf anderen Gruben mit gleichen Forderungen an die Verwaltungen heran und erlangten dann auch Zusagen auf vorzeitige Abschlagszahlungen.

Auch dieser Fall beweist, daß unsere Genossinnen, wenn sie energisch auftreten, praktische Erfolge für sich selbst und damit auch für die Partei ertrotzen können.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung, Fabrikarbeiter!

Die jetzt erscheinende Nr. 15 des „Kommunistischen Gewerkschafter" bringt einen besonderen Bericht über die **Internationale Konferenz der Fabrikarbeiterorganisationen in Wien.** Jeder Fabrikarbeiter muß im Besitz dieses „KG." sein.

Reichsfraktion Gruppe Chemie.

Vom Tage

Der europäisch-chinesische Briefverkehr über Rußland ist wieder aufgenommen worden.

Zwei Personen ertrunken. Bei Aken warf der Wirbelwind ein mit drei Personen besetztes Segelboot an der Hafenmündung um. Zwei männliche Insassen ertranken. Nur die dritte Insassin, Fräulein Trübe aus Aken, eine ausgezeichnete Schwimmerin, konnte das Elbufer gewinnen.

Fünf Generationen in einer Familie. Dem Kaufmann Riffarth in Köln wurde dieser Tage ein Töchterchen geboren. Das Kind erfreut sich außer der Mutter noch einer Großmutter, einer Urgroßmutter und einer Ur-Urgroßmutter. Diese ist neunundneunzig Jahre alt und fühlt sich in einem Kreis von über hundert Enkeln und Urenkeln noch recht wohl.

Schreckliches Bergbahnunglück. Ein furchtbares Bergbahnunglück hat sich in den Südvogesen ereignet. Es forderte fünf Todesopfer und 50 Verletzte. Anläßlich des französischen Nationalfeiertages war der Bergbahnbetrieb von Retournemer nach dem Hoheneck verdoppelt worden. Als der erste Zug mit zahlreichen Reisenden auf dem Wipfel angekommen war und stoppen wollte, funktionierten die Bremsen nicht, so daß die Wagen erst langsam und dann immer schneller rückwärts liefen und mit aller Wucht auf den zweiten Zug aufrannten, der gerade im Hinausfahren war. Der Zugführer des zweiten Zuges, der die Gefahr bemerkt hatte, konnte die Reisenden seines Zuges noch rasch aussteigen lassen, so daß sie der Gefahr entgingen. Von den Reisenden des anderen Zuges jedoch wurden bei dem furchtbaren Zusammenstoß fünf getötet und 50 verletzt. Die beiden Züge sind vollständig zerstört. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Vom bürgerlichen Sumpf. Das Ueberhandnehmen der Spielhöllen in Binz auf Rügen hat in der vergangenen Woche zu einer Razzia der Berliner Kriminalpolizei in Binz geführt. Die Beamten haben sämtliche Spiellokale aufgehoben und die Namen der Spieler und Bankhalter festgestellt. Seit Beginn der Badesaison sind am Strande allein sechs große Spielstätten entstanden, in denen Tag für Tag lebhafter Betrieb herrschte. Vor einigen Tagen wurde sogar im Kurhaus ein öffentlicher Spielsaal eingerichtet, der ausschließlich zum Zwecke des Spiels nahezu 1000 Personen Raum gab. Hier war der Sammelpunkt der mondänen Welt, die sich so zahlreich einfand, daß häufig nur ein Teil der Spielfreudigen zugelassen werden konnte. Es wurde mit Riesensummen gespielt. Obwohl bekanntlich das Spiel verboten ist, wurde in aller Oeffentlichkeit durch Plakate zur Teilnahme aufgefordert.

Eisenbahnunglück. Im Bahnhof Oberbrügge fuhr am 29. Juli ein Personenzug auf einen dort haltenden Personenzug auf. Es wurden 15 Reisende leicht verletzt.

Aus der Provinz

VSPD.-Saboteure der Einheitsfront

Anmaßungen des Schkeuditzer Kartellvorsitzenden

Aus Schkeuditz wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 29. Juli, fand hier im Bahnhofssaal, vormittags 9 Uhr, eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt, die vom Obmann der Betriebsräte einberufen war. Genosse Sonntag aus Leipzig referierte über das Thema: **„Faszistengefahr und welche Abwehrmaßnahmen muß die Arbeiterschaft treffen".** In klaren und sachlichen Ausführungen zeigte Genosse Sonntag, wie die Faszistengefahr von Tag zu Tag immer mehr anwächst und wie mit allen Mittel versucht wird, die Arbeiter für diesen Schwindel einzufangen. Er wies nach, daß die Faszisten nur die bezahlte Schutzgarde des Kapitals sind, die sich die Kapitalisten und Großschieber geschaffen hat, um desto sicherer die große Masse des Volkes auswuchern und die Arbeiterschaft immer dreister und intensiver auspressen und knechten zu können. Er zeigte ferner, wie die rechten Führer der VSPD. im trauten Verein mit den sozialdemokratischen Ministern und Regierungsmännern und der Cuno-Regierung überhaupt, in jeder Weise, durch Verordnungen, Verbote usw. offen diesen Organisationen der Faszisten Vorschub leisten und die Arbeitnehmerschaft einseitig unterdrücken. Nur durch festes Zusammenstehen der gesamten Arbeiterschaft ohne Ansehen der Partei, nur **durch eine festgefügte Einheitsfront aller Arbeiter,** nur durch die **gemeinsamen Abwehr-Hundertschaften** wird es dem Proletariat möglich sein, den Ansturm der Faszisten abschlagen und bessere Existenzbedingungen für sich schaffen zu können. Da es aber nach all den bisherigen Erfahrungen ausgeschlossen ist, daß die kapitalistische Cuno-Regierung auch nur eine der berechtigten Forderungen des Proletariats erfüllt, so müssen wir unbedingt die Schaffung einer Arbeiter-Regierung anstreben, denn nur eine solche kann die gerechten und allzuberechtigten Forderungen des Proletariats in die Tat umsetzen.

Die sachlichen Ausführungen des Genossen Sonntag fanden lebhaften Beifall. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die am 29. Juli in Schkeuditz versammelten Proletarier protestieren energisch gegen das Verbot der Demonstrationen am Anti-Faszistentag durch den Minister Severing. Sie fordern die Zurücknahme des Verbotes der proletarischen Hundertschaften in Preußen. Nur die gemeinsamen Abwehrformationen sind ein Bollwerk gegen die faszistische Gefahr.

Zum Schluß zeigte der Vorsitzende Genosse Rüdiger, mit welchen gemeinen und verwerflichen Mitteln auch hier in Schkeuditz die VSPD.-Leutchen arbeiten, um die Einheitsfront zu sabotieren, indem er einen Aufruf, enthalten im Mitteilungsblatt der VSPD. und der Gewerkschaften in Schkeuditz vom 28. Juli 1923, verlas. Dieser Aufruf lautet wörtlich:

Gewerkschaftsmitglieder!

Zu dem Anti-Faszistentag der KPD. am Sonntag, dem 29. Juli, werdet Ihr durch den Obmann der Betriebsräte aufgerufen, Euch restlos zu beteiligen.

Trotzdem die Betriebsräte-Organisation ein Teil unseres Gewerkschaftskartells ist, hat er es nicht für notwendig erachtet, diesem Mitteilung zu machen. Das ist bewußt gehandelt. Es gilt, die kommunistische Parteiclique zu lachen. Dies ist eine Anmaßung, die entschieden zurückgewiesen werden muß. Die Betriebsräte haben in erster Linie die Vertretung wirtschaftlicher Interessen der Arbeitnehmer wahrzunehmen. Hier sollt Ihr aber zu kommunistisch-politischen Zwecken mißbraucht werden.

Die gegenwärtige Situation erfordert von der gesamten Arbeitnehmerschaft Aufmerksamkeit und Tatbereitschaft. Mit propagandistischen Mitteln ist die große Gefahr nicht gebannt.

Darum Arbeiter: Augen auf! Haltet Euch von der Veranstaltung fern. Äußerste Tatbereitschaft ist das Gebot der Stunde.

Das Gewerkschaftskartell
gez.: Ludwig Petzold, Vorsitzender.

Das Verlesene rief einen gewaltigen Entrüstungssturm aller Versammelten hervor und kräftige Pfuirufe kennzeichneten dieses Gebaren des Kartellvorsitzenden. Genosse Rüdiger gab einen Ueberblick über die Vorgeschichte der Versammlung von heute, die nicht auf Befehl von Moskau oder Halle, sondern laut Beschluß der Betriebsräte-Organisation schon lange vorher geplant war, ehe von der KPD. zur Demonstration am 29. Juli aufgerufen wurde. Dies sei ausdrücklich festgestellt. Des weiteren wurde noch festgestellt, daß der Kartellvorsitzende durch den Obmann der Betriebsräte ausdrücklich auf diese Versammlung, unter Zeugen, aufmerksam gemacht wurde und auf Befragen erklärte, noch von seinem VSPD.-Betriebsrat unterrichtet worden zu sein. Kurz nach dieser Aussprache konnte der Betriebsrats-Obmann feststellen, daß der Kartellvorsitzende durch den VSPD.-Genossen Günther doch unterrichtet und informiert worden war. Also Lüge und Schwindel, lieber Herr Ludwig Petzold. Zu welchem Zweck?

Weiterhin wurde festgestellt, daß der Herr Ludwig Petzold im Namen des Gewerkschaftskartells dieses Geschreibsel vom Stapel ließ, ohne weder das Gesamtkartell oder aber auch nur den Gesamtvorstand des Kartells vorher zu unterrichten. Eine Anmaßung sondergleichen, die mit voller Berechtigung ganz entschieden zurückgewiesen werden muß. Wie groß ferner der Mangel an Verständnis der Verhältnisse beim Herrn Ludwig Petzold ist (oder ist es nicht bewußte Bosheit?), geht daraus hervor, daß er den Betriebsräten das Recht abspricht, bezüglich der Faszistengefahr einzugreifen. Betrifft denn das die wirtschaftlichen Verhältnisse der gesamten Werkleute nicht in ganz besonderem Maße? Doch Herr Ludwig Petzold, wie ist es denn? Hat denn der Herr Kartellvorsitzende Ludwig Petzold nicht in einer zusammengefaßten Sitzung selbst erklärt, daß er sich außerordentlich darüber freut, daß die Betriebsräte in dieser Frage aktiv Stellung genommen haben? Und, Herr Petzold, warum wohl haben das die gesamten Betriebsräte getan? Nun, weil das Gewerkschaftskartell es in dieser wichtigen Frage am guten Willen fehlen ließ und bis jetzt glatt versagte!

Nun noch eine Frage, Herr Kartellvorsitzender Ludwig Petzold: Worin besteht denn Eure große Tatbereitschaft und womit wollt Ihr in dieser gespannten Situation die auch von Euch anerkannte große Gefahr bannen? Wohl, indem Ihr, nach Euren eigenen Worten, die von faszistischen Offizieren geführte Schupo oder Sipo anfordert? Nun, für einen solchen Schutz danken die Schkeuditzer Arbeiter; sie haben noch von der letzten Gastrolle dieser Herrschaften hier in Schkeuditz übergenug. Ueber dieses schamlose, eigenmächtige und sabotierende Vorgehen des Herrn Kartellvorsitzenden Ludwig Petzold ist noch nicht das letzte Wort gesprochen; an kompetenten Stellen wird man noch klarer und deutlicher sagen müssen, wer die Arbeiterinteressen niedertrampelt und was Arbeitermoral ist. Das, was Herr Ludwig Petzold sich leistete, erinnert lebhaft an alte Reichslügenverbands-Moral. Wenn es auch reichlich dumm und verwerflich ist, in solch lügnerischer und heuchlerischer Weise vorzugehen, so liegt doch System darin; denn: wie die Großen singen, so zwitschern auch die Jungen. Nun ja, der Herr Ludwig Petzold, Kartellvorsitzender, ist ein uneinwegter, strammer VSPD.-Mann, damit ist wohl alles gesagt.

Durch eine ganze Anzahl Redner aus der Versammlung heraus wurden diese Feststellungen gemacht und das Vorgehen des Herrn Petzold in der gebührenden Weise energisch zurückgewiesen. Wäre Petzold anwesend gewesen, er hätte Wahrheiten zu hören bekommen, die er sich nicht ins Stammbuch geschrieben hätte.

Arbeiter von Schkeuditz und Umgegend, Eurem gesunden proletarischen Gerechtigkeitsgefühl überlassen wir das Urteil über diese schamlose Handlungsweise Eures Kartellvorsitzenden. Merkt es Euch und gebt zur rechten Zeit die richtige Antwort darauf, indem Ihr nun erst recht die Einheitsfront herstellen helft durch sofortige **Bildung gemeinsamer Abwehr-Hundertschaften in den Betrieben.** Es lebe die Einheitsfront des gesamten Proletariats!

Raßnitz. Bildungsarbeit. Am Sonnabend, dem 4. August, veranstaltet der Humoristische Klub Dölnitz hier im Parteilokal: „Spartakus der Sklavenbefreier", Tragödie in drei Akten. Die Arbeiterschaft aus der Umgegend ist zu diesem revolutionären Stück eingeladen.

Roitzsch. Aus der Gemeindevertretung. Der Haushaltsplan für 1923 wird genehmigt. An Zuschlägen werden 50 Prozent für bebaute und unbebaute Grundstücke und 5000 Prozent zur Gemeindegewerbe- und Kopfsteuer erhoben, in Summa 200 Millionen Mark. Die künftigen Gemeindevertretersitzungen sollen in einem Schulzimmer abgehalten werden; der Schulvorstand soll davon in Kenntnis gesetzt werden. Der laufende Kredit der Gemeinde bei der Kreissparkasse wird von 10 auf 50 Millionen erhöht. Die Pflaumennutzung soll auf Antrag unserer Vertreter in kleinen Parzellen an hiesige Einwohner meistbietend verpachtet werden. Es sollen nur Familien in Frage kommen, die selbst keine Pflaumen besitzen. Für die Gemeindearbeiter werden für Juli 100 Prozent auf ihren letzten Lohn bewilligt. Er beträgt demnach pro Tag 24 000 Mk., also ½ Pfund Margarine. Göttliche Weltordnung!

Roitzsch. Pflaumenverpachtung. Der Amts- und Gemeindevorsteher gibt bekannt, daß am Freitag, dem 3. August, die Verpachtung der Pflaumen in kleinen Parzellen stattfindet. Treffpunkt 3 Uhr nachmittags am Dorfausgang Chausseestraße. Jeder Pachtlustige muß sich zur rechten Zeit dort einfinden.

Eilenburg. Ein schneidiger Polizeikommissar. Während im ganzen Reiche der 29. Juli ruhig verlaufen war, glaubte der hiesige Oberkommissar, unsere Eilenburger Genossen, die von Bitterfeld kamen, durch sein Auftreten zu provozieren. Am Bahnhof sammelten sich die Eilenburger revolutionären Arbeiter, um unter dem Gesang der „Internationale", nach dem Marktplatz zu ziehen, worauf sie sich dann auflösen wollten. Schon in der Bahnhofstraße stellten sich zwei „Wegweiser" der in bester Disziplin marschierenden Arbeiterschaft entgegen. In der Rinkartstraße kamen wohl an 12 bis 15 Schutzleute, Gendarmen usw., unter Führung des Polizeikommissars. Mit einem donnernden „Halt!" glaubte der gute Mann die Arbeiterschaft irremachen zu können, aber die Antwort lautete: „Nieder mit dem Faszismus, hoch die Weltrevolution!" Es gab kein Aufhalten und weiter bewegte sich der Zug nach dem Marktplatz, wobei die Schutzmannschaften im Zuge mitliefen, als wenn sie ebenfalls „demonstrierten". Am Marktplatz angekommen, glaubte nun der Kommissar seine Zeit für gekommen, energisch einzugreifen; infolgedessen machte sich unter den Arbeitern ein steigender Unwille bemerkbar. Unsern Führern war es zu verdanken, daß es nicht zum Handgemenge kam. Es muß gesagt werden, daß die älteren Schutzmannschaften recht vernünftig waren, und man konnte beobachten, daß ihnen nichts daran gelegen war, gegen die eigenen Klassengenossen vorzugehen, denn sie leiden genau so, wie wir. In Delitzsch waren am Sonntag die Schutzleute beiseite getreten, wie die Arbeiter durchmarschierten, und in Eilenburg will man provozieren! Den ganzen Tag über war Alarmbereitschaft der Schutzleute und Gendarmen; sogar der Flurschutz kam hoch zu Roß angerast. Er mußte natürlich wieder kehrt machen, da es keine Arbeit gab. Wir möchten einmal anfragen, wie kommt es, daß die Gendarmen sowie Flurschutzleute, welche dem Landrat Raute unterstehen, nach Eilenburg kommandiert werden, um gegen die Arbeiter gehetzt zu werden. Ist dies Herrn Landrat Raute bekannt? Weiß er davon, und wenn nicht, was gedenkt der Landrat gegen den Polizeikommissar in Eilenburg zu tun? Das Vorgehen dieses „Herrn" übertrifft noch einen „Schleich". In Delitzsch und Bitterfeld prankten unsre Plakate gegen den Faszismus, aber in Eilenburg reißt man sie herunter und „beschlagnahmt" sie, damit das gelobte „Vaterland" nicht in Gefahr kommt. Die Arbeiterschaft Eilenburgs, soweit sie gewillt ist, den Kampf gegen den Faszismus zu führen, hat gezeigt, daß sie nicht schläft, und es hat sich weiter gezeigt, daß die Führerin in der Revolution die Kommunistische Partei ist.

Sammelt für den Kampffonds der Partei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230801-16/fragment/page=0003

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2251. Unsere Vertreter stehen zu Diensten.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonn abends nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle

Oberbezirksleitungen und Bevollmächtigte. Donnerstag, 2. August, abends 7 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Wichtige Sitzung.**

Betriebsräte-Fraktion. Freitag, 3. August, abends 6½ Uhr, im „Volkspark“: **Wichtige Fraktionssitzung der Betriebsräte.**

Fraktion der Schuhmacher. Freitag, 3. August, abends 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Wichtige Besprechung.** Alle kommunistischen Schuhmacher haben zu erscheinen.

Fraktion der Maschinisten und Heizer. Sonnabend, 4. August, abends 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Wichtige Besprechung.** Alle Kommunisten haben zu erscheinen.

Distriktsversammlung. Zwecks Abrechnung müssen sämtliche Funktionäre unbedingt erscheinen.

Distrikt 1. Freitag, 3. August, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette“, Alter Markt: **Funktionärsitzung.**

Distrikt 3. Donnerstag, 2. August, abends 8 Uhr, im Restaurant „Goldene Kette“, Alter Markt: **Distriktsversammlung.**

Distrikt 7 a. Freitag, 3. August, abends 8 Uhr, im „Südpol“: **Distriktsversammlung.** Hundert- und Zehnerschaftsführer haben unbedingt zu erscheinen.

Distrikt 8. Freitag, 3. August, abends 8 Uhr, im bekannten Distriktslokal:

Distrikt 9. Donnerstag, 2. August, abends 8 Uhr, im Restaurant „Loefts Hof“, Merseburger Straße: **Distriktsversammlung.**

Kreis Delitzsch

Selben. Freitag, 3. August, abends 8 Uhr, Gasthof Selben: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Torgau

Roitzsch. Freitag, 3. August, 9 Uhr, im Gasthof Roitzsch: **Oeffentliche Versammlung.**

Kreis Liebenwerda

Biehla. Donnerstag, 2. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Biehla: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Holzweißig (Torgau).

Kreis Merseburg

Schkeuditz. Mittwoch, 1. August, abends 6 Uhr, treffen sich alle kommunistischen Wähler im Rathaus. Abends 8 Uhr: **Funktionärsitzung.** — Freitag, 3. August, abends 8 Uhr, im „Lindenhof“: **Mitgliederversammlung.**

Alle Literaturobmänner

der Ortsgruppen müssen in jeder Parteiveranstaltung unsere Literatur auslegen und den Besuchern anbieten.

Ortsgruppen, die noch keinen Literaturobmann gewählt haben, tun dies unbedingt in der nächsten Mitgliederversammlung.

Genossen, werbt und wirkt für unsere Bezirks-Buchhandlung, die stets ein reichhaltiges Lager in politischen, wissenschaftlichen und schöngeistigen Schriften unterhält. Auch können Schreibwaren aller Art von uns bezogen werden.

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten.

Bekanntmachung.

Am 2. August **eröffnen** wir

Mansfelder Straße 63/64

eine Annahmestelle für

sämtl. Rohprodukte.

Einem geehrten Händlerkreise sowie einer werten Kundschaft von Halle und Umgebung geben wir **dadurch** Gelegenheit, weite Wege und Kosten zu sparen. 3565

Paul Theuring, G. m. b. H.,

Rohprodukten-Geschäft.

Hauptgeschäft:

Gr. Brunnenstr. 60/61. — Triftstr. 24, Tel. 5659 u. 4363.
Auguſtastraße 17, Hof. **Gr. Brauhausstraße 19** (Hof).
Breitestraße 34 (Hof). **Mansfelder Straße 63/64.**

Ankauf von sämtlichen Rohprodukten zu höchsten Tagespreisen.

Arbeiter-Bildungsausschuß Halle a. S.

Sonntag, den 5. August 1923, vormittags 11 Uhr, im **„Volkspark“**, Burgstraße 27

Gr. Philharmonisches Konzert,

ausgeführt von dem verstärkten **Steuer-Orchester** (ca 60 Musiker) 3557
Eintrittspreis im Vorverkauf **5000**, an der Kasse **6000** Mk.
Karten im Vorverkauf bei Kutzschbauch, Gr. Klausstr. 7, am Büfett des „Volksparks“ und in den mit Plakaten belegten Geschäften
Der Reinertrag wird wohltätigen Zwecken zugeführt

„Salzgraf“
Panzerch omhülle
Jungmann-Bälle
Fußballstiefel 229
große Auswahl!
F. Oswald Berger
Gr. Ulrichstraße 40
(Eing. Kaulenberg).

An unsere Inserenten!

Der jeweilige Preis der für die Berechnung der **Anzeigen** in Frage kommt, ist am Kopf unserer Zeitung angegeben. Eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht. **Verlag Klassenkampf.**

*413 **Bekanntmachung.**
Die Preise ändern sich wie folgt
Markenfr. Brot (1800 g) 50000 Mk.
Markenfreie Brötchen . 2500 Mk.
Bäcker-Zwangs-Innung Halle u. Ug.
Vereinigte Brotfabriken, Halle.

Kinderwagen
3558] auf
Teilzahlung
empfiehlt
R. Fuchs,
Möbelhaus.
Gr. Ulrichstr. 58, I

Schokoladen
Zuckerwaren usw. 232
kaufen Wiederverkäufer a. billigsten b.
Willy Voigt, vormals Bachran & Co.
Markt 6, gegenüber ...

Suche zu kaufen:
guterhaltene
Herren-Garderoben,
Schuhwerk, 233
Wäsche usw.
Hofmann,
LeipzigerStr. 27, am Turm. Fernr. 4358

Schulbücher
empfehlen die
Volksbuchhandlungen

Wir suchen
noch ein möbl. Zimmer
auf zirka 3 Monate gegen **gute Bezahlung zu mieten.** Genossen, die sofort ein Zimmer für diese Zeitdauer freimachen können, werden gebeten, ihr Angebot an uns einzureichen.
Verlag Klassenkampf.

Guterh.
Herrengarderobe,
Leihscheine, Wäsche usw.
kauft ständig 230
Hammer,
Rathausstr. 17, Hof. I

Wittenberg.

Zur Klarstellung.

Zu der Erklärung der Vereinigung der Apotheker des Kreises Wittenberg und benachbarter Kreise stellen wir fest, daß der Verband der Krankenkassen in langwierigen Verhandlungen einen Vertragsentwurf mit den Vertretern der Vereinigung der Apotheker des Kreises Wittenberg und benachbarter Kreise fertigstellt, der in der gemeinsamen Besprechung am 25. Juni 1923 die beiderseitige Zustimmung gefunden hatte. An den erwähnten Verhandlungen haben von seiten der Vereinigung der Apotheker teilgenommen die Herren:

Apothekenbesitzer **Dr. Scheermesser**, Dessau, als Verhandlungsleiter der Apothekenbesitzer,
Apothekenbesitzer **Witig**, Wittenberg,
„ **Werth**, Zahna,
„ **Gertler**, Piesteritz,
„ **Klemm**, Coswig.

Die Vertragsparteien gingen in der Erwartung auseinander, daß nun schleunigst der Vertragsentwurf in einen endgültigen, bindenden Vertrag umgewandelt werden sollte. Da wurde plötzlich den Krankenkassen ohne irgendeine vorherige Ankündigung die Kampfansage der Apothekenbesitzer entgegengeschleudert. Begründet wurde das Verhalten der Apotheker damit, daß für sie die Selbstabgabe von Verbandsmitteln existenzbedrohend sei. Demgegenüber stellen wir fest, daß während der mündlichen Verhandlungen am 14. März d. J., im Beisein von 2 Apothekern, die die Erklärung unterzeichneten, nämlich Herrn **Guericke**, Wittenberg, und Herrn **Gutschmidt**, Pretzsch, von Herrn **Arendsberg**, Dessau, als Vertreter der Apotheker, an den strikten Erklärungen der Kassenvertreter, an der Selbstabgabe festhalten zu müssen, kein Anstoß genommen wurde.

Ein derartiges Verhalten, bei dem auch noch die Oeffentlichkeit durch schiefe Darstellung irregeführt wird, ist für uns so unqualifizierbar, daß wir darauf verzichten müssen, uns in irgendwelche weitere Verhandlungen mit der Vereinigung der Apotheker einzulassen. Wir möchten aber eins mit aller Deutlichkeit hervorheben, daß die bisherigen Verhandlungen in einem so ausgesprochen höflichen und liebenswürdigen Ton unsererseits geführt worden sind, daß der Passus in der Erklärung der Vereinigung der Apotheker, daß diese auf „gereizte und persönliche Auseinandersetzung verzichten“ nur als eine ganz absichtliche Irreführung der Oeffentlichkeit über den bisherigen Verhandlungsgang aufgefaßt werden muß.

Das Vorgehen der Apothekenbesitzer kann uns nicht beirren, unsere Pflicht gegen unsere Mitglieder zu erfüllen und in allen unseren Maßnahmen und Handlungen uns einzig und allein von dem Gedanken leiten zu lassen, das zu tun, was unseren Mitgliedern am besten frommt.

Den Mitgliedern der dem Verband angeschlossenen Kassen steht es frei, sich in den Geschäftsräumen ihrer Kasse von der Richtigkeit des Vorstehenden an Hand des gesamten Briefwechsels und der Sitzungsprotokolle zu überzeugen.

Die Kreditgewährung hat im allgemeinen zu Anständen keine Veranlassung gegeben. Wünschen auf Vorschußzahlungen ist in entgegenkommendster Weise Rechnung getragen worden.

Verband der Krankenkassen des Stadt- und Landkreises Wittenberg. 740

Gas-Ecke.

Täglich werden die Folgen der Ruhrbesetzung und der Verlust Oberschlesiens für die allgemeine Wirtschaftslage sowohl wie für jeden Hausstand drückender. Eine Kohlenpreiserhöhung löst die andere ab. Sparen heißt es überall, darum spare jeder seine Kohlen für den Winter auf und koche jetzt nur mit Gas. Die besten Gaskocher und Gasherde sind die wirtschaftlichsten und billigsten. Gas ist auch heute dreimal billiger als vor dem Kriege. Die Gasrechnung wird monatlich nachher bezahlt, die Kohlenrechnung sofort. Wer nur Gas zum Kochen und Backen verbraucht, spart viel Geld. Auskunft wegen Anschaffung und Betriebskosten erteilen **Licht- und Kraftwerke Wittenberg,**
733 e. G. m. b. H., **Hallesche Str. 30.**

Geschäftsstelle und Redaktion „Klassenkampf“
für **Wittenberg-Schweinitz** und **Torgau-Liebenwerda.**
Wittenberg,
Juristenstraße 11
Telephon 329.

Bekanntmachung.

Der uns seitens der Apotheker aufgezwungene Kampf veranlaßt uns vorläufig zu folgenden Maßnahmen für die in Wittenberg wohnenden Mitglieder:

1. Alle Rezepte sind der **nächstgelegenen Kasse** zur Abstempelung vorzulegen.
2. Alle in den Apotheken verauslagten Beträge werden sofort gleichfalls von der **nächstgelegenen** Krankenkasse zurückgezahlt.

Zahlstellen für alle Versicherten sind:

Allgem. Ortskrankenkasse I; Kollegienstr. 62, 2. Hof, rechts,
Allgemeine Ortskrankenkasse II, Schloßstr. (altes Garnisonlazarett),
Landkrankenkasse, Schloßstr. (altes Garnisonlazarett).

Geschäftsstunden in allen Kassen sind von morgens 8 Uhr bis abends 7½ Uhr.

Für die in Piesteritz und Kleinwittenberg wohnenden Mitglieder gilt gleichfalls das vorstehend Gesagte.

Zahlstellen sind:

Meldestelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse I, Carl Pannier, Coswiger Straße,
Betriebskrankenkasse der Mitteldeutschen Stickstoffwerke, A.-G., im Werk.

Alle anderen Mitglieder erhalten verauslagte Beträge in den in den Orten Annaburg, Coswig-Anhalt, Gräfenhainichen, Jessen, Kemberg, Prettin, Pretzsch, Schmiedeberg und Zahna eingerichteten Selbstabgabestellen zurückerstattet.

Verband der Krankenkassen des Stadt- und Landkreises Wittenberg.
742

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse I hat auf Grund einer erneuten Verordnung den Grundlohn

ab 30. Juli 1923 auf 120 000 Mark und
ab 13. August 1923 auf 180 000 Mark

festgesetzt.

Die neuen Tabellen sind im Kassenlokal erhältlich.

Die Kassenbeiträge dürfen nur noch tageweise erhoben werden. Die Erhebung von Wochenbeiträgen kommt daher in Fortfall.

Gemäß § 318 a RVO. haben die Arbeitgeber der Krankenkasse sowie deren Beauftragten auf Verlangen Auskunft zu geben über alle Tatsachen, die eine Meldung zu enthalten hat. Sie haben die Geschäftsbücher oder Listen, aus denen diese Tatsachen hervorgehen, während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen. Auch die Versicherten haben über ihren Personenstand sowie Ort und Dauer ihrer Beschäftigung und ihren Arbeitsverdienst Auskunft zu geben.

Das Versicherungsamt kann die Arbeitgeber und die Versicherten durch Geldstrafen bis zu dem im § 879 vorgesehenen Höchstbetrage zur Erfüllung dieser Pflichten anhalten.

Entstehen durch die Ueberwachung bare Auslagen, so kann das Versicherungsamt sie auf Antrag der Kasse dem Arbeitgeber auferlegen, wenn er sie durch Pflichtversäumnis verursacht hat. Die Kosten werden wie Gemeindeabgaben beigetrieben.

Auf Beschwerde in den Fällen des Abs. 2, 3 entscheidet das Oberversicherungsamt endgültig.

Wittenberg, den 31. Juli 1923

Allgemeine Ortskrankenkasse I.
741 Otto Wagner, Vorsitzender.

Nur eine Anzeige

im Organ der werktätigen Bevölkerung

und Sie sind unser ständiger Inserent!

Allgemeiner Konsumverein Schiepzig

e. G. m. b. H.

Sonntag, den 12. August 1923, abends 7 Uhr, im Dorenberg'schen Lokal:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht von 1. Januar bis 31. Juni.
2. a) Erhöhung des Geschäftsanteiles.
   b) Erhöhung der Haftpflicht.
3. Regelung des Vorstandgehalts.
4. Geschäftliches. *412

Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: **Hermann Bellmann**, Vorsitzender.

50000 Mk.
zahle für 1 Kilo
Schallplatten-Altmaterial.
Albert Manthey,
Gr. Ulrichstraße 12 [3563

Modezeitungen empfehlen die Volksbuchhandlung.

Weinflaschen Sekt- und Kognakflaschen
kauft 3564
pro Stck. **3000 Mk.**
Andere Flaschen Tagespreise.
Papier u. Lumpen
Ludwig,
Schmeerstraße 14,
Telephon 4187.

Saitlinge
Kl. Schweinsdärme, ungeschleimt, kauft zu den höchsten Preisen [3562
Eßrich,
Reideburger Str. 2.

Witwer, 50 Jahre, m. hübsch. Frau ohne Anhang kennen zu lern. zwecks Heirat. Offerten unter Kl. 3566 an die Exped. d. Zeitung.

Arbeitsmarkt

Zeitungsträgerin
für **Roitzsch** für sofort gesucht. Gewissenhafte Bewerberinnen wollen sich melden beim Genossen **Rich. Henze**, Weststr. 15.

Zeitungsträgerin
für **Gräfenhainichen** für sofort gesucht. Gewissenhafte Bewerberinnen wollen sich bei Herrn **Müller**, Gräfenhainichen, Wittenberger Straße 61, melden.

Zeitungsträgerin
für **Höhnstedt** für sofort gesucht. Gewissenhafte Bewerberinnen wollen sich melden bei Herrn Albert Henze in Höhnstedt.

Koch- u. Kanonenöfen, gebr., verkauft **Schreckenberg**, Torstr. 56

Das Buch der Proletarier.
Das A B C des **Kommunismus.**
Von **N. Bucharin** u. **E. Preobraschensky**
3. unveränderte Auflage, ist wieder vorrätig.
Zu beziehen durch **Bez.-Zentralbuchhandlung Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14** und deren Filialen.

Hohe Belohnung! Hündin (Setter), schwarz, weiße Brust, braune Pfoten, unt. weiß, nicht kupiert, m. Lederhalsband und Steuermark Nr. 2009 entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt! Meld. n. Halle (S.), Gutjahrstraße 2, II.

Allg. Ortskrankenkasse des Saalkreises zu Halle (S.)

Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 24. d. Mts. ist der Grundlohn vom 29. d. Mts. auf 120 000 Mk. und vom 12. August d. Js. auf 180 000 Mk. erhöht und da er eine neue Stufeneinteilung festgesetzt. Gleichzeitig ist vom 29. d. Mts. infolge außerordentlicher Steigerung der Kosten für Sachleistungen der Beitragsfuß von 6 auf 7½ v. H. festgesetzt. Das Nähere ergibt sich aus der Bekanntmachung des in dieser Woche erscheinenden Amts- und Verordnungsblattes für den Saalkreis, auf die die Beteiligten hierdurch hingewiesen werden. Die Herren Arbeitgeber erhalten besondere Mitteilung. Die von den freiwillig Versicherten nachzuzahlenden Beiträge werden später erhoben. Die Wartezeit für die Barleistungen beträgt 14 Tage.

Ferner ist nach derselben Verordnung die Versicherungsgrenze für Betriebsbeamte, Angestellte usw. auf 48 000 000 Mk. erhöht. Dasselbe gilt für die hinsichtlich der Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden maßgebende Einkommensgrenze. Die der Versicherungspflicht hiernach neu unterstellten Personen sind bis zum 6. August d. Js. der Kasse zu melden.

Halle a. d. S., den 30. Juli 1923 3559

Der Vorstand. O. Keltsch, Vorsitzender

Hiermit bestelle ich vom ....: den

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands
mit der tägl. Beilage: „Leben, Wissen, Kunst“, d. Beilagen: „Kämpfende Jugend“ und „Die kommunistische Frau“
Name: ....
Ort: .... Straße: ....

Halle und Saalkreis

Halle, den 1. August 1923.

Die Stunde kommt!

Die Kommunisten sind populär wie nie zuvor

Ueberall spricht man heute von den Kommunisten. Ja, man kann ruhig behaupten, nach der Frage: Wie hoch steht der Dollar? kommt gleich die andere: Was machen die Kommunisten? Und da ist es interessant, zu unterscheiden. Die Arbeiter sprechen von uns mit größerem Stolz, mit wachsender Zuversicht! Und der Kleinbürger? Mit einer gewissen Unruhe im Bauch! Er weiß noch nicht recht, wie er sich stellen soll. Es rumort in ihm. Menschenfresser sind wir ja seit langem nicht mehr, auch keine Tagediebe und Plünderer. Nein, wer heute dem Mittelständler mit solchen Narreteien in die Fassade fährt, der wird ausgelacht. Die Kommunisten sind eine Macht. Das ist das erste. An diese Tatsache glaubt heute der, der hin und her schwankt zwischen den beiden Klassen, unerschütterlich! Dann aber: Soll man diese Macht respektieren? Oder aus Furcht und Schrecken vor ihr sich mit Haut und Haaren den von der Großindustrie ausgehaltenen völkischen Demagogen verschreiben? Ihr bis aufs Messer feindlich gegenüberstehen?

Der Mittelstand denkt nicht daran, sich ohne weiteres ins Bocksborn jagen zu lassen. Er ist zwar sehr vorsichtig. Er „weiß noch nicht recht". In seinem Unterbewußtsein spuken allerlei Vorstellungen. Wird, nun wird es besser werden, wenn man den Kommunisten ruhig zeigen läßt, was sie können? **Stützt man sich mehr auf das linke oder auf das rechte Bein?** Tatsache ist: die kleinbürgerlichen Schichten sind von einer ungeheuren Erregung ergriffen. Die Gärung wächst von Stunde zu Stunde. Die Wut, die Verzweiflung sucht nach einem Ausweg, nach einem festen Halt! Wer wird der Retter sein, der Deutschland herausführt aus Hunger und Elend? Ganz offen sympathisiert man heute in den Kreisen des Mittelstandes mit Rußland, und da ist kein großer Weg mehr bis zu den Kommunisten! Weite Kreise des Mittelstandes, die sich bereits sehr lebhaft mit den Zielen der Kommunistischen Partei zu beschäftigen beginnen, tun das aus einer klaren politischen Erkenntnis heraus; Neben Poincaré ist es Stinnes, der uns auffrißt! Die ungeheuerliche Devisenspekulation hat viele Tausende dieser Ausgehungerten auf die richtige Spur geführt, eine Spur, der sie auf ihre Weise mit Hartnäckigkeit auf den Grund zu gehen versuchen. Das angestrengte Nachdenken, geboren aus Hunger und Not, wird und muß auch die innerliche Umorientierung des Mittelstandes zur Folge haben, wird und muß auch die letzten Reste des Aberglaubens ausrotten, als ob wir, die Kommunistische Partei, „unfähig" seien, eine starke Regierung der Arbeit und des allgemeinen Vertrauens aller schaffenden Volkskräfte zu bilden.

Aber die Bourgeoisie? Der Geldmoß?

Die Schmarotzer überläuft ein gelindes Grauen. Die Bourgeoisie, der Geldmoß, bekommt es mit der Angst zu tun. O, wieviel Stoßgebete mag man am Sonntag allein im Café Bauer zu Allah geschickt haben! Allah, der erst noch gefunden werden muß! Denn einem Noske von damals dürfte es heute schlecht bekommen! Aus den Bädern sind sie Hals über Kopf geflüchtet, schreibt die „Vossische Zeitung".

Der Besitz fühlt sich bedroht, Proleten! Wieder, wie 1918, wittert er Abrechnung! Mitten im Taumel der Luxusorgien und Autofeste zieht das Gewitter herauf! O, es tanzte sich doch so schön auf den Leibern von Zehntausenden in der Gosse verreckenden Existenzen! Auf den Leibern von Hunderttausenden Kindern, die langsam in den Pappsarg verrocken, weil man sich die Milch für sie als Sahne in den Dickwanst schlagen muß.

Und nun? Und jetzt? Will der Hunger zum Tanz aufspielen? Der mächtige organisierte Wille zur Macht, verkörpert in der Kommunistischen Partei?

O, duckt Euch nur! Wir stehen zum Sprung! Millionen!

Der „Kampf" der Sozialdemokratie

In der Montag-Ausgabe des „Volksblatts" werden die weiblichen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei zu einer Mitgliederversammlung eingeladen. In dieser Mitgliederversammlung will der gelahrte Ethiker des Sozialismus, Herr F. O. H. Schulz, die Frauen nicht etwa darüber aufklären, daß die deutsche arbeitende Bevölkerung von einer durch das fluchwürdige kapitalistische Profitsystem heraufbeschworenen ungeheuren Katastrophe schwer bedroht wird, sondern er wird den Frauen etwas über „Die Frau und der Gottesglaube" erzählen. Hoffentlich geben die hungerenden Frauen diesem weltfremden gottesgelahrten Apostel die richtige Antwort und sagen ihm, daß das Studium über den Gottesglauben ihren hungrigen Magen nicht stillt und keine besseren Verhältnisse schafft, sondern daß dazu notwendig ist: Kampf, rücksichtsloser Kampf der gesamten Arbeiterschaft gegen das ganze kapitalistische System.

*

Die VSPD. stiftet für die Schupobeamten sechs Schnapsgläser.

In Halle findet gegenwärtig das Sportfest der Schutzpolizei aus der Provinz Sachsen statt. Fast alle Städte der ganzen Provinz sind vertreten. In diesem Zusammenhang soll nur nebenbei erwähnt werden, daß sich unter den polizeilichen Sportlern sehr viele Stahlhelmleute, in deren Händen bekanntlich der Schutz der Republik liegen soll, befinden. Wenigstens konnte man gestern auf den Lastautos, die die Sportler nach dem Stadion brachten, sehr viele Schupobeamte in Zivil sehen, den den Stahlhelm auf der Brust trugen.

Für die besten Leistungen während des Sportfestes haben baltische Firmen, Vereine und zwei republikanische Parteien, eine Reihe Preise gestiftet; u. a. auch die **Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokratische Partei.** Beides Parteien, die um die Erhaltung und um den Schutz der kapitalistischen Ausbeuter-Republik sehr besorgt sind. Es ist nun nicht ganz uninteressant, zu wissen, mit welchen Geschenken (Preisen) diese beiden Parteien ihren Dank an die Schupobeamten für den Schutz der kapitalistischen Profitinteressen zum Ausdruck bringen, oder was die Preisstifter als zweckmäßige Preise für die Schupobeamten halten. Wir können uns denken, daß die reichen Schieber und Devisenspekulanten in der Deutschen Volkspartei als 1. Preis vielleicht eine vollständige Dreizimmereinrichtung, oder wenn wir bissig sein wollen, vielleicht ein Bildnis vom Kaiser, von Hindenburg, von Ludendorff oder von Stinnes, vielleicht auch ein paar Gummiknüppel, oder einen schönen Browning usw. gestiftet hätten, und von der Sozialdemokratischen Partei hätten wir bestimmt erwartet, daß sie einige gute und belehrende Bücher zur Verfügung gestellt hätte, besonders solche, die über die Polizeischikanen gegen die Sozialdemokratie unter dem monarchistischen Regime geschrieben worden sind. Etwa folgende: Ignaz Auer: „Nach zehn Jahren" (enthält interessante Schilderungen über die Verfolgungen der Sozialdemokratie während des Sozialistengesetzes); oder: „Durch Kampf zum Siege", „25 Jahre Sozialdemokratischer Wahlverein Halle (u. a. wird auch der blutige Sonntag des Jahres 1911 geschildert); oder: August Bebel: „Aus meinem Leben" (in dem besonders interessant und lehrreich die Schilderungen über die Verfolgungen durch Polizei und Spitzel sind), oder aber auch Franz Mehring: „Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie"; oder Karl Kautsky: „Der Weg zur Macht" (möglichst die erste unfrisierte Ausgabe von 1903, die erschien, ehe Kautsky mit Viktor Adler über die Abänderung einig war). Ferner hätten noch einige Trostpreise gestiftet werden können, darunter vielleicht die Reichstagsrede Philipp Scheidemanns vom Mai gegen die Deutschvölkischen, oder die (insgesamt) 28 Forderungen des ADGB., oder das Protokoll über den 1. Reichsbetriebsrätekongreß zum 16. Dezember 1918, in dem besonders die angenommenen sieben Hamburger Soldatenforderungen enthalten sind und noch heute die Schupobeamten interessieren dürften.

All diese Preise hätten wir uns für die Schupobeamten denken können. Aber weit gefehlt! Die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokratische Partei haben bei der Auswahl der Preise beide einen Gedanken und vielleicht auch nur einen Wunsch gehabt; denn beide Parteien haben — **ein Tablett mit sechs Schnapsgläsern gestiftet.**

Wie wir hören, haben die Schuposportler die Schnapsgläser mit Entrüstung zurückgewiesen. Gestern waren die Preise noch im Schaufenster bei Bacher in der Leipziger Straße ausgestellt.

An unsere Leser!

Die katastrophalen Preisentwicklungen, die wir auf allen Gebieten in den letzten 14 Tagen kennengelernt haben, zwingen ganz besonders das Zeitungsgewerbe, Maßnahmen zu treffen, die nur darauf gerichtet sind, den Fortbestand zu sichern. Wie bekannt erkennen die Papierfabrikanten den von der Reichswirtschaftsstelle festgesetzten Preis für Zeitungsdruckpapier **nicht an,** sie streiken mit der Lieferung. Wieweit fernerhin eine „Verständigung" erzielt wird, dürfte nicht schwer zu erraten sein. — die Forderungen der Herren werden sicher respektiert. Die Verluste, die ein Zeitungsverlag infolge der andauernden Papierpreisänderungen im Laufe der letzten zwei Monate hat ertragen müssen, haben längst die Grenzen überschritten. Es ist daher nicht mehr möglich, für einen **ganzen** Monat den Abonnementspreis festsetzen zu können, er erfolgt daher in Zukunft **halbmonatlich.**

Der „Klassenkampf" kostet für die Zeit vom 1. bis 15. August

55000 Mark

einschließlich Trägerlohn. „Das Wort" für den ganzen Monat August 10000 Mark. Wer beide Zeitungen liest, zahlt für die Zeit vom 1. bis 15. August 65000 Mark.

Diese neue Einrichtung, die zugleich für jedes Zeitungsunternehmen eine ganz enorme Mehrbelastung bringt, wird uns durch den „Finanzmarkt" aufgezwungen. Wir setzen von unseren Lesern voraus, daß sie uns auch in Zukunft die größte Unterstützung zuteil werden lassen. Leider haben wir dies in letzter Zeit nicht immer feststellen können, ganz besonders was die Bezahlung des Abonnementsbetrages betrifft. Durch unnötige Diskussionen mit unseren Trägerinnen erschwert man die Einkassierung dermaßen, daß dadurch den Trägerinnen die Lust und Liebe an der Sache völlig genommen wird. **Es ist die Pflicht jedes Abonnenten, daß der Abonnementsbetrag von 55000 resp. 65000 Mark sofort bereitgelegt wird, da unsere Trägerinnen in den nächsten Tagen die erste Monatshälfte kassieren kommen.** Leser, die bis zum 15. August den Betrag nicht entrichtet haben, können auf eine Weiterbelieferung **nicht** rechnen. Gleich nach dem 15. August wird die **zweite** Rate einkassiert, deren Höhe heute noch nicht angegeben werden kann. Nochmals: keine unnötige Diskussionen mit den Trägerinnen, die zu einer sofortigen Abrechnung verpflichtet sind, sondern wir bitten, ihnen die Einkassierung zu erleichtern. Die verabreichten **Quittungen** tragen den Vermerk der Abonnementszahlung für die Zeit vom 1. bis 15. August

*

An unsere Postbezieher! Die Postbezugspreise für Zeitungen sind am 1. August 1923, ab nur noch freibleibend. Wir bitten unsere Postbezieher, die ihnen zugehenden **Nachzahlungskarten** auf den August-Bezugspreis sofort einzulösen, damit die Beträge bis spätestens am **16. August** in unserm Besitz sind. Wer den Betrag später einsendet, muß damit rechnen, daß die Weiterbelieferung durch die Post gesperrt wird.

Verlag Klassenkampf.

Für den Kampffonds des Reichsausschusses der deutschen Betriebsräte und Kontrollausschüsse

sind im Bezirk Halle-Merseburg folgende Gelder vom 10. März bis 24. Juni 1923 eingegangen:

Liste Nr. 75 417: 7400 Mk., Nr. 75 421: 1600 Mk., Nr. 75 420: 22 530 Mk., Nr. 80 150: 17 270 Mk., Nr. 80 148: 26 750 Mk., Nr. 80 145: 9312 Mk., Nr. 80 153: 2000 Mk., Nr. 80 151: 23 445 Mk., Nr. 75 495: 7200 Mk., Nr. 75 496: 5700 Mk., Nr. 80 166: 48 920 Mk., Nr. 80 195: 28 500 Mk., Nr. 80 263: 34 260 Mk., Nr. 80 264: 17 960 Mark, Nr. 80 167: 12 500 Mk., Nr. 81 294: 11 000 Mk., Nr. 81 758: 26 280 Mk., Nr. 81 760: 19 000 Mk., Nr. 84 643: 14 000 Mk., Nr. 75 550: 41 390 Mk., Nr. 75 360: 11 100 Mk. Nr. 75 361: 11 400 Mk., Nr. 75 362: 5550 Mk., Nr. 75 363: 11 500 Mk., Nr. 75 493: 10 000 Mk. Zusammen 426 567 Mk.

Otto Schmidt,
Kassierer des Reuneraussschusses des Bezirks Halle-Merseburg.

Angestellten-Tarifverhandlungen

Der AfA-Bund teilt uns mit: Die gestrigen Verhandlungen mit der Allgemeinen Arbeitgebervereinigung zeitigten folgendes Ergebnis: Das Juligehalt wird gegenüber den Junibezügen um 315 Prozent erhöht, einschließlich der sozialen Zulagen und Lehrlingsbezüge. Am 8. und 11. August finden Verhandlungen über Abschlagszahlungen statt.

Oeffentliche Mieterversammlungen

Die für Donnerstag abend 7½ Uhr angesetzten öffentlichen Mieterversammlungen finden in folgenden Lokalen statt:

Süden 1: Johanniskhule.
Osten 2: Realgymnasium.
Mitte: „Grüne Tanne", Mansfelder Straße; „Goldene Spitze" bei Seifert; „Franziskaner", Märkerstraße.
Westen 1: Talamtschule.
Osten 2: „Hardenberg-Kasino."
Süden 2: „Schönebeck", Wörmlitzer Straße.
Westen 2: „Pfälzer Schießgraben."
Osten 3: „Schloß Freiimfelde."
Norden: „Reichsadler", Trotzdorf Straße; „Volkspark".
In diesen Versammlungen erhalten die Mieter die notwendigen Informationen.

Kleine gewerkschaftliche Mitteilungen

Kartellbelegierte und Betriebsräte. Am Freitag, dem **3. August, abends 7 Uhr,** findet im „Volkspark" eine wichtige gemeinschaftliche Versammlung statt. Das Erscheinen aller Delegierten und Betriebsräte ist notwendig. Nach Schluß der Versammlung treten die Gruppenräte zu einer wichtigen Besprechung zusammen.

Bezirkskartell Halle-Merseburg. Der geschäftsführende Ausschuß hat die Leitung wie folgt gereglt: 1. Vorsitzender Oskar Fiedler, Halle, Harz 42/44; die Kassengeschäfte führt Oskar Fiedler einwellen weiter. Als Schriftführer wurde Willi Besse gewählt. Die Geschäfte, soweit sie die Rechtsfragen betreffen, werden vom Arbeitersekretär E. Grabow, Halle, nebenamtlich erledigt. Alle Zuschriften, soweit sie die Organisation und Agitation betreffen, sind an den Vorsitzenden zu richten; alle Zuschriften in Bezug auf Rechtsfragen an das Bezirkssekretariat Halle, Harz 42/44. Alle Geldsendungen sind an Oskar Fiedler zu richten.

* **Arbeitsgemeinschaft.** Heute abend Zusammenkunft Ecke Kellrstraße.

* **Der Internationale Bund der Kriegsopfer, Unterbezirk Halle-Saalkreis,** ruft zum 5. August 1923, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 1a, zu einer Konferenz aller zu dem Unterbezirk Saalkreis gehörenden Ortsgruppen auf. Jede Ortsgruppe muß einen Delegierten entsenden, da wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen. Tagesordnung: 1. Was bringt die Novelle zum RVG. 2. Stellungnahme zum Gautag und Anträge. 3. Wahl eines Delegierten zum Gautag. 4. Wie stellen wir uns zu den anderen proletarischen Rentenorganisationen. 5. Verschiedenes. Jede Ortsgruppe muß unbedingt vertreten sein. Die Anzahl der Delegierten ist nach den Vorschriften hierfür: gleich 25 Mitglieder ein Delegierter.

Zscherben. Aus der Partei. Die letzte, gutbesuchte Mitgliederversammlung am Sonnabend nahm den Bericht von der Kreiskonferenz entgegen. Genosse Zann sprach über die Gefahren des Faszismus, die nur durch proletarische Abwehrorganisationen überwunden werden können. Darauf wurde zur Bildung von Betriebszellen und zur Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaften Stellung genommen. Für das Parteifest am 5. August wurde folgendes festgelegt: Es beginnt mittags 1 Uhr. Arbeiter-Sportvereine von Nietleben, Trotha, Modelwitz u. a. tragen auf dem Sportplatz Zscherben Turn- und Fußballspiele aus. Im Lokal des Herrn Bolze findet am Nachmittag Konzert statt. Gesang- und Radfahrervereine wirken mit. Genosse Paul Bowitzki hält das Referat. Die ausswärtigen Ortsgruppen müssen sich einrichten, daß sie mittags 1 Uhr in Zscherben eintreffen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, dem 4. August, statt. Die Genossen müssen wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung restlos erscheinen.

Canena. Stahlhelmunfug. Am Freitagabend wurde von Stahlhelmlümmeln die Sipo alarmiert, da hier nach einer öffentlichen Versammlung der Kommunistischen Partei, in der der Genosse Otto Müller aus Halle sprach, eine große Schlägerei stattfinde. Die im Auto anrückende Sipo mußte sich davon überzeugen, daß Provokateure sie gerufen hatte. Wahrscheinlich halten sich die Stahlhelmer über den überaus starken Besuch (500 Personen) der Versammlung so geärgert, daß sie die Sipo alarmierten, die die Bevölkerung in Schrecken jagen sollte. Ihren Zweck aber haben sie nicht erreicht.

Wettin. Stahlhelmleute versehen Polizeidienste. Am Sonnabend sollte das vor drei Wochen von der Braunsdorfer Jugend im Gasthof „Kleiner Schweizerling" bereits festgelegte Vergnügen stattfinden. Als die Braunsdorfer am Bahnhof ankamen und mit Musik nach dem Gasthof marschieren wollten, wurde ihnen am Bahnhof von der Gendarmerie, die zu ihrer Unterstützung Stahlhelmleute hinzugezogen hatte, mitgeteilt, daß der Zug verboten sei. Die Arbeiterschaft verzichtete nunmehr auch auf den Zug, worauf sich auch die Stahlhelmleute nach der „Sonne" zurückzogen. Inzwischen hatten die Stahlhelmleute die Gerüchte verbreitet, daß die Wettiner Arbeiter die „Sonne" und andere Gebäude von Sahlhelmern in die Luft sprengen wollten usw. Sie richteten daraufhin für die ganze Nacht einen Straßenpatrouillendienst mit der Gendarmerie und dem Flurschutz ein. **Die Stahlhelmleute waren alle bewaffnet und trugen die Schußwaffen an einer umgeschnallten Koppel.** Auch in der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Patrouillendienst noch aufrechterhalten. Die Stahlhelmer benahmen sich an diesem Tage noch provozierender als an dem Tage vorher. Selbst die Bürger regten sich über das Treiben dieser zugelaufenen Subjekte auf. An der Kirche wurde ein Mann festgestellt, der sogar ein geschultertes Gewehr trug. Auf die Frage eines Arbeiters an einen Polizisten, ob er den bewaffneten Stahlhelmerich kenne und nicht dagegen einschreiten wolle, erwiderte dieser, das gehe ihm nichts an usw. Es wäre sehr naiv von uns, wenn wir den dortigen Bürgermeister fragen würden, was er in Zukunft gegen diese bewaffneten Burschen zu tun gedenkt, um das Leben der Bevölkerung vor diesen verwegenen Gestalten zu schützen. Ihm muß ja ebenso bekannt sein wie uns, daß die „Schutz"organe mit den Faszisten gemeinsame Sache gemacht haben. Die Arbeiterschaft aber muß aus diesen Vorgängen lernen. Sie ist auf sich allein angewiesen, wenn sie sich vor dem faszistischen Gesindel schützen will. Darum: schließt Euch eng zusammen und bildet Abwehrformationen!

Aus der Provinz

Magdeburg. Ein Blutbad unter der Arbeiterschaft war vom sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Krüger am 29. Juli, dem Anti-Faszistentag, geplant. An diesem Tage sollten Ströme von Blut fließen. In einem Befehl des Kommandos der Schutzpolizei heißt es u. a.: **„Die Aufzüge sind unter allen Umständen zu verhindern und aufzulösen, die Führer festzunehmen. Ist die Führung nicht erkennbar, dann sind die im ersten Gliede marschierenden Teilnehmer als Führer zu betrachten und festzunehmen. Die Vorstädte werden nach dem Stadtinnern abgeriegelt. Zur Verhütung von Ansammlungen auf dem Domplatz besetzen die 1. Bereitschaft zu Pferde und die 3. Bereitschaft das Regierungsgebäude. Die Fußbeamten sind in den Korridoren unterzubringen, die Reiter auf dem Hofe.** Die Zugänge zum Domplatz sind durch Posten abzusperren bis auf den Durchgangsverkehr. **Alle Beamte sind zum Dienste heranzuziehen, auch abkommandierte Schreiber usw."** Während der Veranstaltung des sozialistischen Bezirksparteitages im „Klosterbergegarten" besetzten zwei Beamte in Zivil das Telephon im „Klosterbergegarten". Auch in Staßfurt, Schönebeck, Stendal hatte Regierungspräsident Pohlmann die Methoden des Sozialdemokraten Krüger durchgeführt. Er hatte u. a. folgendes angeordnet: Für die Schutzpolizei wird für Sonntag, den 29. Juli, von 5 Uhr vormittags, erhöhte Bereitschaft angeordnet. Die Fernsprechvermittlungen sind dauernd zu besetzen, desgleichen die Funkstellen. Die Schutzpolizei in Staßfurt von Sonnabend, den 28. Juli, nachmittags, durch einen Polizeioffizier und 30 Beamte der Schutzpolizei Aschersleben verstärkt. Die Schutzpolizei Magdeburg hat an die Polizeibereitschaft Staßfurt sofort leihweise 50 Karabiner und 25 000 S-Patronen abzugeben. Das bereits durch 6 berittene Beamte verstärkte Kommando Tangermünde wird außerdem durch den Polizeioberwachtmeister und die 7 Polizeiwachtmeister der Bahnhofswache in Stendal verstärkt. Die Polizeibereitschaft Schönebeck empfängt ebenfalls leihweise 30 Karabiner und 15 000 Patronen von der Schutzpolizei Magdeburg. In einem mündlichen Befehl an das Offizierkorps hieß es, daß nach erfolgloser Aufforderung zum Auseinandergehen **rücksichtslos von der Waffe Gebrauch gemacht werden solle.** Einer der Offiziere erklärte daraufhin: „Derjenige Vorgesetzte, der diesen Befehl gegeben hat, kann gleich sein Preußenpensionsgesuch einreichen. — Durch die Disziplin der Arbeiter sind am 29. Juli alle Hoffnungen der Faszisten und der Sozialdemokraten zu Grabe getragen worden. Es ist kein Blut geflossen. Dafür haben die Arbeiter gesorgt. Arbeiter der VSPD.! Was sagt Ihr dazu? Polizeipräsident Krüger will heute noch als Sozialdemokrat gelten. Er hat kein Recht mehr dazu. Hinweg mit solchen Polizeipräsidenten! SPD.-Arbeiter, wendet Euch ab von der Partei, die die Arbeiterschaft niedermetzeln lassen will!

Arbeiter-Sport

Teutonia 2. gegen Wörmlitz 2. spielen Donnerstag, abends 5½ Uhr, auf dem Brandbergen.

Achtung, Fußballer! Sämtliche Mitglieder über 20 Jahre treffen sich Donnerstag, den 2. August, abends 8 Uhr, im „Lindenhof" (Kröllwitz) zu einer wichtigen Besprechung.

SFC. Sportlust 07. Sonntag auf dem Lettiner Platz 2. gegen BBB. Lettin 2. um 4½ Uhr. 3. gegen BBB. Lettin 3. um 3½ Uhr. 2 Mannschaft: Heinicke 2, Sänger, Heinicke 1, Thiele, Autem, Bereck 1, Denkewitz, Blume, Reuschel, Bereck 2, Naumann 1. 3. Mannschaft: Häpfner, Bär, Jordan 1, Naumann 2 und 3, Wolf 2, Mandowski, Schmidt, Betz 1, Jordan 2, Westphal. Ersatz: Weiße, Wolf 1. Unterbelokal „Lindenhof". Freitag, 8 Uhr, „Volkspark", Schiedsrichterversammlung. Sonnabend, 8 Uhr, Vorstandssitzung. ½9 Uhr außerordentliche Versammlung. Da wichtige Tagesordnung, vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Verantwortlich: Konrad Finkelmeier für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230801-16/fragment/page=0005

Leben ★ Wissen ★ Kunst

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

124 Von Charles de Coster

„Das wollen wir", sagten Très-Long und die andern, „Lamm soll Oberkoch des Schiffes sein. Er soll die große, hölzerne Kelle tragen, um den Schaum von seinen Brühen abzulöffeln."

„Herr Kapitän, Gevattern und Freunde", sprach Lamm, „Ihr sehet mich vor Freude weinen, denn ich verdiene eine so große Ehre nicht. Da Ihr jedoch geruht, Euch an meine unwürdige Person zu wenden, so nehme ich die edlen Pflichten eines Meisters der Kochkunst auf dem wackeren Vlieboot „Briel" an. Aber zugleich bitte ich Euch demütig, mir den Oberbefehl in der Küche zu verleihen, solchergestalt, daß Euer Schiffskoch (das werde ich sein) durch Recht, Gesetz und Gewalt einem jeden verwehren kann, der anderen Portion aufzuessen."

Très-Long und die andern riefen:

„Es lebe Lamm! Recht, Gesetz und Gewalt soll Dir zustehen!

„Aber ich habe Euch noch eine andere Bitte demütig zu stellen. Ich bin dick, groß und stark, tief ist mein Bauch, tief mein Magen. Meine arme Frau (Gott gebe sie mir wieder) gab mir allzeit zwei Portionen anstatt einer. Bewilligt mir die gleiche Gunst."

Très-Long, Ulenspiegel und die Matrosen sagten:

„Du sollst zwei Portionen haben, Lamm."

Und Lamm sagte, plötzlich schwermütig werdend:

„Mein Weib, mein süßes Liebchen, wenn irgend etwas mich in meinem Amt trösten kann, so ist es die Erinnerung an Deine himmlische Kochkunst in unserm trauten Heim."

„Du mußt den Eid ablegen, mein Sohn", sagte Ulenspiegel. „Bringt die große, hölzerne Kelle und den großen Kupferkessel herbei."

„Ich schwöre bei Gott, der mir hierin beistehe", sprach Lamm, „ich schwöre Treue seiner Gnaden, dem Prinzen von Oranien, genannt der Schweiger, der für den König die Provinzen Holland und Zeeland regiert; Treue auch Herrn von Lumey, dem kommandierenden Admiral unserer edlen Flotte, und Herrn Très-Long, Vizeadmiral und Kapitän des Schiffes „Briel". Ich schwöre, das Fleisch und Geflügel, so Fortuna uns bewilligt, nach meinen geringen Kräften zu bereiten, gemäß den Bräuchen und Gepflogenheiten der großen Köche von ehemals, die schöne Bücher mit Bildern über die erhabene Kochkunst hinterlassen haben; ich schwöre, besagten Herrn Kapitän Très-Long zu speisen, seinen Leutnant, meinen Freund Ulenspiegel und Euch alle, Oberbootsmann, Steuermann, Bootsmann, Kameraden, Soldaten, Kanoniere, Mundschenk, Schiffsjunge, Kapitänsbursche, Wundarzt, Trompeter, Matrosen und alle. Wenn der Braten zu blutgi, das Geflügel zu wenig gebräunt ist, wenn die Suppe einen schalen Geruch ausströmt, so der guten Verdauung schädlich ist, wenn der Duft der Brühen Euch nicht alle verlockt, in die Küche zu stürzen — mit Vorbehalt meiner Zustimmung — wenn ich Euch nicht alle lustig und blühend mache, so werde ich mein edles Amt niederlegen und mich für unfähig erachten, den Küchenthron fürder einzunehmen. So helfe mir Gott in diesem und im künftigen Leben."

„Es lebe der Oberkoch", riefen sie, „der König der Küche, der Kaiser der Fleischgerichte. Am Sonntag soll er drei Portionen statt zweier haben."

Und Lamm ward Oberkoch auf dem Schiff „Briel". Und während die saftigen Suppen in den Töpfen kochten, stand er stolz an der Küchentür und hielt seine große hölzerne Kelle wie ein Zepter.

Und am Sonntag bekam er drei Portionen.

Wenn die Geusen mit dem Feinde handgemein wurden, hielt er sich gern in seinem Laboratorium für Brühen auf, kam aber auf Deck, um etliche Büchsenschüsse abzugeben, und stieg alsbald wieder hinunter, um auf seine Brühen zu achten.

Und da er also ein treuer Koch und tapferer Soldat war, so war er bei jedem beliebt.

Aber keiner durfte seine Küche betreten, denn dann war er wie ein Teufel und schlug und stach mit seiner Holzkelle ohne Erbarmen.

Und er ward wiederum Lamm der Löwe benamst.

14.

Auf dem Meer und auf der Schelde, bei Sonne, Regen, Schnee und Hagel, im Sommer und Winter, fahren die Geusenschiffe, alle Segel beigesetzt, wie Schwäne, weiße Schwäne der Freiheit. Weiß für die Freiheit, blau für die Größe und Orange für den Prinzen, das ist die Flagge der stolzen Schiffe.

Alle Segel beigesetzt, so fahren die wackeren Schiffe. Die Flut schlägt an ihre Planken, die Wogen benetzen sie mit Schaum.

Sie segeln, jagen, fliegen über die Flut, die Segel im Wasser, schnell wie die Wolken vor dem Nordwind, die stolzen Geusenschiffe. Hört Ihr, wie ihr Bug die Woge zerteilt? Gott der Freien. Es lebe der Geuse!

Hucker, Vlieboote, Bujer, Galeassen, schnell wie der Wind, der das Unwetter bringt, schnell wie die Wolke, die den Blitz birgt. Es lebe der Geuse!

Bujer und Galeassen, flache Boote gleiten über die Flut. Die zerteilten Wellen ächzen, wenn sie ihnen entgegenfahren, und der mörderische Rachen ihrer langen Feldschlange dräut auf der Spitze des Bugs. Es lebe der Geuse!

Alle Segel beigesetzt, so fahren die wackeren Schiffe. Die Flut schlägt an ihre Planken und benetzt sie mit Schaum.

Bei Tag und Nacht, bei Regen, Hagel und Schnee fahren sie! Christus lächelte ihnen aus der Wolke, aus Sonne und Sternen zu. Es lebe der Geuse!

15

Der Blutkönig vernahm die Kunde von ihren Siegen. Der Tod verzehrte den Henker schon, und sein Leib war voller Würmer. Elend und menschenscheu schritt er durch die Gänge von Valladolid und schleppte seine geschwollenen Füße und bleischweren Beine. Er sang nimmer, der grausame Tyrann; wenn der Tag anbrach, lachte er nicht, und wenn die Sonne sein Reich wie ein Lächeln Gottes erhellte, so empfand er keine Freude in seinem Herzen.

Aber Ulenspiegel, Lamm und Nele sangen wie Vögel. Sie trugen ihr Fell zu Markt, nämlich Ulenspiegel und Lamm, und Nele ihre weiße Haut. Sie lebten in den Tag hinein und freuten sich mehr über einen Scheiterhaufen, den die Geusen löschten, denn der schwarze König über eine eingeäscherte Stadt.

Um jene Zeit entsetzte Wilhelm der Schweiger, Prinz von Oranien, Herrn de Lumey de la Mark wegen seiner großen Grausamkeit als Admiral und ernannte Herrn Bouwen Ewoutsen Worst an seiner Statt. Auch war er auf Mittel bedacht, das Getreide zu bezahlen, das die Geusen den Bauern geraubt hatten, die von ihnen erhobenen Zwangskontributionen zu erstatten und den römischen Katholiken wie allen die freie Uebung ihrer Religion ohne Verfolgung noch Schmähung zu bewilligen.

16

Auf den Schiffen der Geusen, untr dem strahlenden Himmel, auf den klaren Fluten schrillen Pfeifen, schnarren Dudelsäcke, glucksen Flaschen, klingen Gläser, gleißt das Eisen der Waffen.

„Wohlan", spricht Ulenspiegel. „Rühret die Trommel des Ruhmes, die Trommel der Freude. Es lebe der Geuse! Spanien ist besiegt, der Vampir gebändigt. Unser ist das Meer, Briel ist genommen. Unser ist die Küste von Nieupoort bis Ostende und Blanckenberghe, die Inseln von Zeeland, die Mündungen der Schelde, der Maas und des Rheines bis Helder. Unser ist Texel, Vlieland, Terschelling, Amelang, Rottum, Borkum. Es lebe der Geuse!

Unser ist Delft, Dordrecht. Das ist ein Lauffeuer, Gott hält die Lunte. Die Henker verlassen Rotterdam. Das freie Gewissen, das Krallen und Zähne der Gerechtigkeit hat wie ein Leu, nimmt Zütphen, die Städte Deutichem, Doesburg, Goor, Oldenzaal und in der Landschaft Veluwe Hattem, Elburg und Harderwijk.

Das ist der Blitz, das ist der Donnerschlag: Kampen, Zwolle, Hasselt, Steenwijk fallen in unsere Hand, desgleichen Oudewater, Gouda und Leyden. Es lebe der Geuse!

Unser ist Bueren und Enckhuysen. Noch haben wir Amsterdam, Schoonhoven und Middelburg nicht. Doch mit der Zeit fällt dem Geduldigen alles zu. Es lebe der Geuse!

Laßt uns spanischen Wein trinken. Aus den Kelchen, aus denen sie das Blut der Opfer tranken. Wir werden durch den Zuydersee, durch Ströme, Flüsse und Kanäle fahren. Nord-Holland, Süd-Holland und Zeeland haben wir, Ost- und Westfriesland werden wir nehmen; Briel wird die Zuflucht unserer Schiffe sein, das Nest für die Bruthennen der Freiheit. Es lebe der Geuse!

(Fortsetzung folgt.)

Trauermarsch der russischen Revolution

Als Opfer seid Ihr gefallen im Streit,
In heiliger Liebe zum Volke.
Ihr wahret für die Menschheit zu geben bereit
Die Freiheit und das Glück und das Leben.
Gelitten habt Ihr im Kerkerverließ,
Bis daß Euch des Blutrichters Urteil stieß
In des Grabes dunkles Bette,
Und weiter klirrte die Kette.

Im prunkvollen Saal schmaust der Tyrann,
Die Unrast im Weine ertränkend,
Doch furchtbare Zeichen schreibt drohend schon an
Eine Hand an die Wand des Palastes.
Es kommt eine Zeit und das Volk erwacht,
Es reckt sich zur Freiheit in siegender Macht
Doch ewige Liebe, Euch Brüder besingt,
Die freudig für uns in den Tod Ihr gingt.

Aus: „Kampf-Lieder" (Viva).

Rosa Luxemburgs Briefe

Von Paul Frölich.

Wie wir bereits mitteilten, hat Luise Kautsky die Briefe herausgegeben, die unsere unvergeßliche Rosa Luxemburg an sie und Karl Kautsky gerichtet hat.*)

In ihrem Vorwort spricht die Herausgeberin von der Scheu, die sie überwinden mußte, ehe sie die Briefe der Oeffentlichkeit übergeben konnte. Das ist ihr ganz nachzufühlen. Denn man versteht auf Schritt und Tritt beim Lesen dieser Briefe, wie richtig es ist, wenn gesagt wird, daß Rosa eigentlich ihr innerstes Fühlen in sich verschloß. „Man muß stolz bleiben und nichts zeigen." Und hier hat man das peinvolle Empfinden, in eines Menschen Seele zu wühlen und mit unberufenen Händen zu betasten, was er Fremden stets verwehrt hätte. Am Ende aber ist man doch von ganzem Herzen dankbar, daß es einem so vergönnt war, einen starken, glutvollen Menschen zu erleben.

Damit man verstehe, was ich damit sagen will, mag man mir die Unbescheidenheit verzeihen, daß ich von eigener Erfahrung spreche. Plötzlich war ich mir beim Lesen der Briefe bewußt, daß immer Rosa vor meinen Augen geschwebt hatte, so wie ich sie vor vielen Jahren in Versammlungen gesehen, mit ihrem kühn geschnittenen Gesicht, ihren feurigen Augen und der scharf gewetzten Sprache. Ich wurde mir dessen bewußt, denn in diesem Augenblick stand sie vor mir, so wie ich sie am Gründungstage der Partei begrüßen durfte: die Frau mit dem im Kerker gebleichten Haar und mit jenem tiefen Zug allumfassenden Mitleids um den Mund. Als ich die Briefe aus dem Breslauer Gefängnis las, wo sie über den gefallenen Hans Dieffenbach**) schreibt, trat diese Verwandlung des geistigen Bildes ein, und ich glaubte, dies müsse beweisen, wie Rosa trotz aller Zurückhaltung, wo es um das Persönlichste ging, doch stets sich selber gab, lauter und ganz. Das ist das Wesen jener reichen und starken Charaktere.

Wie reich dieser Mensch gewesen ist! Schon wer etwas Empfinden hatte, konnte aus ihren Reden und Schriften spüren, wie ganz falsch jene Auffassung war, die in unserer Rosa ein in Marxsche Formeln eingekapselte Verschwörerin sah. Schon die Briefe an Sonja Liebknecht zeigten den Reichtum ihrer Interessen, ihrer Kenntnisse und ihres Herzens. „Universalismus der Interessen und innere Harmonie", Rosa rühmt sie bei Goethe und sie spricht doch von sich selbst. Ihre Liebe zu den Tieren, den freien wie den eingesperrten, kennen wir schon aus den Gefängnisbriefen. Und nun schenkt sie uns Naturschilderungen von wunderbarem Reiz, und man fühlt, wie sie sich hingab an die Natur und des Leben. Das Leben und die Welt genießen in vollen Zügen, indem man lebt, „wie eine Kerze, die von zwei Enden brennt", das war Rosa Luxemburgs Losung. Und wie ihr die Politik wie ein Handwerk war, wie sie Politik nie nach Formeln betrieb, sondern den Inhalt ihres politischen Wirkens stets aus dem pulsenden Leben schöpfte, so war ihr der politische Kampf stets die höchste Steigerung des Lebens und des Lebens Gipfel die Revolution. Sie muß Prometheus sehr geliebt haben.

Von Rosas politischer Gedankenwelt wird man aus diesen Briefen wenig erfahren, denn in der Zeit ihrer Kampfgemeinschaft mit Kautsky war sie selten zum schriftlichen Meinungsaustausch gezwungen. Es sind meist nur Ferienbriefe. Aber ihr politisches Temperament schimmert überall durch, ihr Stolz, ihr Spott für alle engstirnigen Pedanten und ihr Offensivgeist, der zwar durch klare Erkenntnis geleitet, aber nie durch die Furcht vor Konsequenzen geschreckt wird. Und ihre Verachtung für alle Gefahren und alles persönliche Mißgeschick. Man lese jene Briefe, die sie 1906 aus der Warschauer Zitadelle schrieb; sie lebt im Kerker auf in ihrem Trotz.

Zu dem Vorwort, das Luise Kautsky den Briefen beigibt, ein paar Worte. Sie schöpft aus ihnen Erinnerungen und zeichnet ein frisches Bild Rosas. Aber der Schluß hält doch nicht, was der Anfang versprochen hat. Wir meinen dabei nicht die sachliche Darstellung des politischen Gegensatzes zwischen Rosa und Karl Kautsky. Daß sie den Konflikt nicht umgehen konnte, und daß sie sich auf Kautskys Seite stellen mußte, war selbstverständlich. Es ist etwas anderes. Die Darstellung hat einen Riß, wohl ein Beweis dafür, daß das Verhältnis zwischen Rosa und Luise Kautsky trotz aller Bemühungen von beiden Seiten nach dem politischen Bruch einen Riß erlitten hatte. Ueber Luise Kautskys Nachwort nur dies: „Hätte sie es nie geschrieben!

Die Speisekammer der Tiere

Von Dr. Heinz Welten

Ihre höchste Vollkommenheit erlangen die Tiere in der Fähigkeit, praktische Speisekammern anzulegen, erst dann, wenn es gilt, nicht für sich selbst in Zeiten der Not Sorge zu tragen, sondern wenn es sich darum handelt, für ihre Jungen das erste Futter zu beschaffen, damit diese nicht verhungern in ihren ersten Lebenstagen, wenn die Eltern — unerbittlichen Naturgesetzen folgend — vielleicht weit entfernt oder schon tot sind. Denn nicht alle Tiere haben es so gut wie die Vögel, denen die Natur im Eiweiß gleich die erste Nahrung mit auf den Weg gegeben hat, oder wie die Säugetiere, die an der mütterlichen Brust die erste Mahlzeit erhalten. Die Insektenweibchen, bei denen in den meisten Fällen mit dem Ausstoßen des Eies auch die „Mutterfreuden" zu Ende sind und die meist schon tot sind, wenn die Jungen die Eihülle durchbrechen, tun gleichwohl alles, was in ihren Kräften steht, um der jungen Generation den ersten Schritt in die Welt zu erleichtern und sie — da die Nahrungsfrage nun einmal die wichtigste ist —, wenn möglich, gleich in einer kleinen Speisekammer zur Welt kommen zu lassen.

Wie bekannt, pflegen jene Käfer, die man „Totengräber" nennt, da sie die Leichen kleiner Säugetiere sowie die von Fröschen und anderen Tieren verscharren, sich hierbei nicht von humanitären, hygienischen oder ästhetischen Gründen leiten zu lassen, sondern nur von der Sorge für ihre Jungen. Treffen die Käfer, die verwesendes Fleisch als den höchsten aller Genüsse ansehen, Leichname auf einem steinigen Boden, der ihnen das Vergraben nicht möglich macht und von weicher, lockerer Erde zu weit entfernt ist, als daß der Transport des Kadavers sich lohnen möchte, dann begnügen sich auch die Totengräber damit, sich an dem köstlichen Mahle ordentlich vollzufressen und kümmern sich nicht weiter darum, was später aus ihm wird. Liegt aber das tote Tier auf einem lockeren Boden, dann kriechen diese Käfer darunter und wühlen die Erde unter ihm auf, so lange, bis sie das Tier in sie gebettet haben. Bevor sie aber das Grab schließen, indem sie die aufgegrabene Erde darauf werfen und dann das Ganze wieder glätten, so gut es geht, kriechen ihre Weibchen unter den Kadaver und streifen ihre Eier an ihm ab. Dann kommen sie wieder heraus aus der Grube und helfen den Männchen, das Grab zu schließen. Die auskriechenden Jungen aber finden die Tafel gedeckt und haben nichts weiter zu tun, als sich anzufressen, zu wachsen und später einmal an ihren eigenen Jungen ebenso zu handeln. In ähnlicher Weise sorgen manche Wespen für ihre Jungen, indem sie ihre Eier in die weichen Körper von Raupen versenken, von denen die ausschlüpfenden Larven solange fressen, bis sie groß und stark genug geworden sind, um sich zu verpuppen. Auch die Mauerbiene, die kunstvolle kleine Kammern mauert und in jede ein Ei legt, vergißt nicht, neben jedes Ei einen Tropfen Honig zu spritzen, der dem Tier als erste Nahrung dient, und von dem es zehren kann, bis seine Kräfte ihm gestatten, selbst auf die Nahrungssuche zu gehen.

Aehnlich der Mauerbiene arbeitet die Pelzbiene, die einen kleinen Honigteich ausspritzt, auf dem das Ei schwimmt. Auch die Sitaris muralis, der der spanischen Fliege verwandt ist, sorgt für seine Jungen, wenn auch just nicht auf die anständigste Weise. Der Sitariskäfer lauerte der Pelzbiene auf, um die Gänge zu entdecken, an deren Ende sie ihre Zellen anbaut, Zellen, in denen die junge Bienenbrut sich entwickelt. Der Käfer aber setzt seine Eier haufenweise in den Gängen selbst ab. Nach vier Wochen bereits kriechen die jungen Sitaris-Larven aus, die zunächst beisammen bleiben und sich recht und schlecht behelfen, bis in den Zellen die jungen Pelzbienen ihre Entwicklung durchgemacht haben und herauskommen. Sobald nun im Frühjahr eine kleine, männliche Pelzbiene den Gang verläßt, heften sich einige kleine schwarze Sitaris-Larven an ihre Brust und klammern sich an ihre Haare, um später, sobald das Männchen sich in Liebe mit einem Weibchen vereinigt, auf dieses überzuklettern. Denn nun ist die Zukunft der Sitaris-Larven gesichert. Sobald das Bienenweibchen seine Bruträume hergerichtet hat, füllt sie jeden Raum mit etwas Honig, legt ein Ei darauf und hofft nun, für die Zukunft ihrer Nachkommenschaft gesorgt zu haben. Allein die Sitarislarve macht ihr einen Strich durch die Rechnung. Denn sobald die Biene ein Ei auf den kleinen Honigsee gelegt hat, klettert schnell eine Sitaris-Larve von ihrem Rücken herab und läßt sich auf das Ei fallen, das sie auffrißt, um später, wenn sie stark genug geworden ist, sich auch über den Honig herzumachen. Unermüdlich baut die Pelzbiene ihre Zelle, füllt sie mit Honig, belegt sie mit einem Ei und verschließt sie lose mit einem Deckel, damit das junge Insekt sich in Ruhe entwickeln kann. Und doch kommen später, wenn einmal die Verbindung hergestellt ist, aus allen diesen Bienenlöchern nur Sitariskäfer heraus, und die viele Arbeit der Biene war vergeblich.

Wenn schon das zielbewußte Handeln der Sitariskäfer, über das uns der bekannte französische Forscher Fabre die ersten näheren Aufschlüsse gab, geeignet ist, den Glauben an die geistige Geringwertigkeit der Tiere zu zerstören, so ist dies noch in weit höherem Maße der Fall bei einigen anderen Insekten, die nicht Pflanzenkost zu sich nehmen, wie Ameisen und Bienen, nicht von verwesenden Körpern sich nähren, wie die Totengräber, sondern die das frische Fleisch lebender Tiere für ihren Unterhalt benötigen und die gleichwohl bestrebt sind, ihren Jungen im ersten Entwicklungsstadium die Nahrungssorgen abzunehmen. Wie aber können die Tiere das? Eisschränke, in denen sich das Fleisch frisch hält, stehen ihnen nicht zur Verfügung. Das Beutetier aber lebend mit dem Ei zusammenzubringen, erscheint auch nicht rätlich, da selbst das kleinste Beutetier noch stärker als das hilflose Ei ist und dieses eher fressen würde, als darauf warten, bis das Insekt aus dem Ei schlüpft, um von ihm gefressen zu werden. Und doch will das Weibchen auch hier seinen Jungen die erste Nahrung mit auf den Weg geben. Wie vermag es das?

Der menschliche Geist streckt die Waffen; aber das Tier weiß sich zu helfen. Es gibt einen der gemeinen Wespe verwandten Hautflügler, die Wegwespe, die lange Gänge in die Erde gräbt, und an das Ende eines jeden Ganges einige Kammern anlegt, in deren jede sie ein Ei bringt. Neben das Ei aber legt sie vier Grashüpfer, die der jungen, aus dem Ei schlüpfenden Larve später als Nahrung dienen sollen. Die Grashüpfer dürfen nicht tot sein, denn dann würde die junge Larve, die verwesendes Fleisch nicht anrührt, sie verschmähen. Sie dürfen aber auch nicht leben; sonst würden sie das Wespenei, kaum daß die Wespe selbst die Zelle verlassen hat, sofort auffressen. In dieser Verlegenheit verfällt die Wespe auf den Ausweg, der zwar grausam, sehr grausam ist, aber doch zugleich so genial, daß man ihm seine Bewunderung nicht versagen kann. Die Wespe lähmt den Grashüpfer, ehe sie ihn zu dem Ei in die Zelle sperrt. Sobald sie ein Beutetier gefunden hat, wirft sie es auf den Rücken und sticht ihm den Stachel tief zwischen Kopf und Hals gerade in einen Nervenknoten hinein, in den sie ihr Gift ergießt. Dann bohrt sie den Stachel noch einmal ein zwischen das Vorder- und Mittelbruststück und trifft hier einen Knoten des Bauchmarks. Durch diese beiden Stiche lähmt sie das Tier vollständig, das nun in der Erdhöhle leben und doch unfähig zur geringsten Bewegung liegt und die Zeit abwarten muß, bis die Larve das Ei verläßt und die Grashüpfer verzehrt.

Ueber diese Methode die junge Brut mit frischem Fleisch zu versorgen, ließe sich noch mancherlei sagen und manch interessantes Beispiel anführen. Da sind die tropischen Grabwespen, die Gattung Chlorion, die ähnlich mit den Schaben oder Kakerlaken verfahren und die ihre Beute erst zurechtschneiden, wenn sie zu groß für die Zugangsöffnung sind, ihr bald die Flügeldecken, bald die Beine abschneiden, bis die Beute in den Bau hineingezerrt werden kann. Da sind ferner die Pompilusgrabwespen, die ihre Larven mit Spinnen füttern und deren Lähmung dadurch herbeiführen, daß sie die dünnen Taillen der Spinnen, die das Kopfbruststück mit dem Hinterleib verbinden, mit den starken Kiefern ein wenig eindrücken, nicht völlig, um nicht das Beutetier zu töten, sondern nur ein wenig, nur soviel, um es zu lähmen. Der besonderen Sicherheit halber aber beißen sie ihren Opfern oft auch noch die Beine ab.

So ließe sich noch gar manches von diesen Grabwespen erzählen, von denen der empfindsame Mensch sich mit Grauen wendet, ohne doch zu bedenken, daß diese Tiere grausam handeln aus der Notwenigkeit heraus, weil sie für ihre Jungen sorgen müssen und ihnen kein anderer Ausweg bleibt.

---

*) Rosa Luxemburg, Briefe an Karl und Luise Kautsky (1896 bis 1918). Herausgegeben von Luise Kautsky, Berlin 1923. E. Laubsche, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H.

**) Dieffenbach ist in der Oeffentlichkeit namentlich durch seine literarischen Arbeiten in der „Neuen Zeit" bekannt geworden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230801-16/fragment/page=0006
DFG

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. Bezugspreis frei Haus vom 1.—15. Aug 55000 M., durch die Post 55000 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bez. Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045. 1047. 2251 Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 5—6 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 3500 M. für den Millimeter Höhe u. Spalte, 15000 M. für Reklame, anschl. an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto Leipzig 106848, Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 5000 Mark | Mittwoch, den 1. August 1923 | 3. Jahrgang Nr. 177

Straße frei für den Kommunismus!

Fort mit Cuno! — Schlagt das Hakenkreuz nieder! — Duldet keine bürgerliche Regierung mehr! — Zum Teufel mit der Koalition! — Diktatorische Zugriffe einer revolutionären Regierung! — Das Ziel: Sowjet-Deutschland!

Gott sei Dank, nichts ist passiert!

Also: der 29. Juli ist vorbei, ohne daß die Bourgeoisie abgekehlt worden wäre, sogar, ohne daß es zu Straßenschlachten gekommen ist. Das war das mindeste, was „die Presse“ prophezeit hatte. Die Völkischen zitterten seit Wochen, und zitternd heulten sie: Severing, heiliger Cuno, Stahlhelm — schützt uns. Und Cuno (nicht heilig zwar, doch — erledigt), Severing (nicht völkisch zwar, doch — Sozialdemokrat) und der Stahlhelm (bewaffnet, weil — „verboten“) standen bereit, um zu schießen, zu hauen, zu stechen. Denn: **der Bolschewismus steht wieder vor der Tür!**

Aber die KPD. sucht sich den Zeitpunkt des Angriffs selber aus. Sollten die unbewaffneten Massen in die Maschinengewehre rennen? Die Zeit arbeitet rasend für uns — wir wichen daher den Straßenschlachten aus, wo unbewaffnete demonstrierende Massen von Reichswehr, Polizei und Faszisten zusammenkartätscht worden wären. Nicht vor dem Zusammenstoß fürchten wir uns, wir haben nur keinen Anlaß, in Angriffe zu rennen, die die anderen vorbereiten und denen wir noch nichts entgegenzusetzen haben.

Das verstehen die Arbeiter sehr gut. Das versteht auch die bürgerliche Kanaille sehr gut. Aber die Kanaille dieser Kanaille, ihre Journaille, atmet nicht nur auf, sondern frech und feig zugleich, beflissen, ihren Geldgebern zu liebedienern, schwatzt sie, die Beteiligung an den kommunistischen Demonstrationsversammlungen war schwach.

Fort mit Cuno!

Aber wichtiger noch ist: diese Hunderttausende in Berlin, die Millionen im Reich wandten sich nicht mehr gegen „die Faszisten“ allein. **Was sind schon die Faszisten ohne die staatlichen Machtmittel der Faszisten-Regierung?** Ein Kommunistenputsch ist vermieden? Wer lacht da nicht! **Der nackte Hunger** treibt die Massen auf die Straße. Die Verzweiflung steigt an, die Wut der Massen wächst. **Fort mit Cuno!** — das war der Schrei der Massen in den Anti-Faszistendemonstrationen. **Schlagt das Hakenkreuz** — also **fort mit Cuno.** Fort mit Cuno, **dem Freund Ehrhardts und Roßbachs — also schlagt das Hakenkreuz:** das war, was die Massen schrien.

Und Cuno geht. Wie Michaelis seligen Andenkens, dem der „ehrbare Kaufmann“, der Deutschlands Bankrott herbeigeführt hat, gleicht, wie Hertling, der, wie er, nationale Gesinnung mimte, so erhält Cuno jetzt die Fußtritte seiner „Freunde“. „Germania“ (das Zentrumsblatt), die Sozialdemokratie (sogar der zahme Rabold), die Volkspartei, die Demokraten — alle spucken auf den **Kanzler des Widerstands und der stabilisierten Mark.** Dieser aber erläßt einen Aufruf: **„An mein Volk!“**

Soll man über dieses Produkt einer schönen Seele und eines fehlenden greifbareren (aber wichtigeren) Körperteils reden? Er verspricht, verspricht, kündigt an. Aber „sein Volk“ — pfeift auf sein Geschwätz. Vorbei, Herr Cuno, zu spät. **Die Sturmflut steigt.** Die Arbeiter werden rebellisch; die Landarbeiter sind rebellisch; die Mittelständler, die Kleinbürger, die buchstäblich verhungern, fordern **Taten, Taten gegen Cuno!** Sturm — das ist das Zeichen der Zeit. **Novembersturm** — die gesamte Presse fühlt das. **Was zum Teufel hilft ihr der „ruhig verlaufene Demonstrationssonntag“, wenn der November vor der Tür steht?**

Koalitionsregierung?

Und der November steht vor der Tür! Zum zweiten Male steht das Volk auf. Und zum zweiten Male versuchen die sozialdemokratischen „Führer“ nach dem Possen-Michaelis und Schnurren-Hertling (der jetzt, in einer Person Cuno heißt), die Komödie der Koalition zu spielen. Ihr neuer Max von Baden heißt jetzt: **Stresemann. Aber die Massen haben die Possen satt.** Was kann ihnen die Koalition geben? **Brot?** Die Krautjunker halten das Getreide zurück, verschieben die Milchprodukte, ruinieren die kleinen Detaillisten. **„Ehrliche Löhne?“** die Schlotbarone schrauben und schrauben die Kohlen- und Eisenpreise hoch, reduzieren die Löhne auf einen elenden Haufen Dreck. **Eine stabile Währung?** Die Bankiers verschieben Devisen, die Regierung, **jede bürgerliche, jede Koalitionsregierung, muß das dulden, ja unterstützen. Frieden? Jede bürgerliche, jede Koalitionsregierung muß den Bürgerkrieg organisieren gegen die hungernden, zerlumpten, rebellischen Massen, Freiheit? Aber sie verschachern ja sogar das Ruhrgebiet an Frankreich, sie verschachern so Milliarden „deutscher Brüder“** an den Erbfeind, und sie bereiten ein Blutbad vor unter den Hungernden in Deutschland, um sie in die Sklaverei ihrer **„Ruhe und Ordnung“** der Kassenschränke und Bankkonten zu zwingen.

Die Massen verlangen diktatorische Zugriffe!

Das hat der Anti-Faszistentag bewiesen. Keine Quacksalberei hilft und an keine Quacksalberei glaubt irgendwer. Der Hermann Müller, der gegen den Willen seiner Parteimitglieder brutal erklärt: **wir gehen doch in die Koalition, um zu quacksalbern,** wird weggefegt werden. Jede Regierung wird weggefegt werden vom neuen Novembersturm, wenn sie nicht brutal, energisch und zielbewußt zugreift.

Lebensmittelnot bannen, heißt: das Getreide der großen Krautjunker beschlagnahmen, ihre Güter beschlagnahmen und den Landarbeitern geben; den Kleinbauern Land geben, wenn sie es brauchen, ihnen Dünger geben, Kredite, Ackergeräte geben; die Verteilung so organisieren, daß nicht mehr die Huren in Heringsdorf die Butter den Möpsen zu fressen geben können, während die Frauen in den Städten nach stinkender Margarine Polonaise stehen [illegible] ne bezahlen können. [illegible] **heißt:** den Großbesitz [illegible] Werken konfiszieren, [illegible] l des Widerstandes [illegible] Galgen die Aus- [illegible] tionstribunal wird [illegible]

[illegible] wohnungen beschlag- [illegible] rn, die Villen den [illegible] Kranken geben. [illegible] sofort sich mit der [illegible] ist, uns gegen die [illegible] einer Roten Armee [illegible] Bauern, dem Volk in [illegible] Entente-Diplomatie [illegible]

[illegible] **eine revolutionäre** [illegible] **Waffen, in Deutsch-** [illegible] **olle jedes Schrittes** [illegible] **ihrer Organe, ihrer** [illegible]

[illegible] stagsphantasien der [illegible] werden kreischen: [illegible] **mehr!** Soll viel- [illegible] der Dümmsten und [illegible] r Stelle sind, wenn [illegible] und verklungen. Der [illegible] gerettet, die „Demo- [illegible] chland in den Ab- [illegible] chen der Zeit. **Die** [illegible] **deutsche Erhebung.** [illegible] **inen Finger rühren werden, die auf das Gespann Stresemann-Hilferding pfeifen werden, werden jubeln über ein Sowjet-Deutschland,** und kein Poincaré wird sie zwingen können, gegen ein Deutschland zu Felde zu ziehen, das unter dem Sowjetstern steht. Gerät Deutschland unter das Hakenkreuz, dann wehe ihm.

Sowjetstern, nicht Hakenkreuz ist die Losung. Novembersturm — jawohl. Aber s i e b e n t e r November, nicht neunter!

Die Gesundbeter tanzen wieder an

Jedesmal, wenn eine Regierung vor dem Bankrott steht, kommen die Gewerkschaftsführer mit ihren Gesundbeterrezepten und erklären: **So muß es gemacht werden, meine Herren, nehmen Sie u n s in die Regierung und w i r werden Ihnen zeigen, wie der Karren aus dem Dreck gezogen werden kann.** Das Resultat ist jedesmal dasselbe: Ueber das famose Rezept wird verhandelt; es wird, obwohl es von vornherein ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt mit untauglichen Mitteln ist, noch verwässert, verstümmelt, und dann wird in die Welt hinausposaunt: Halleluja, Deutschland ist gerettet!

Herr C u n o, der Mann mit der Bügelfalte und dem blauen Jackett, war schon aufgegeben. Der Anti-Faszistentag hat ihm schier den Rest gegeben. Doch: „Der Demonstrationssonntag ist ruhig verlaufen“ und Cuno soll wieder gerettet werden. Freilich, es ist eine Rettung auf Stunden, Tage oder Wochen, und er wird seinen Ministersessel auch nur noch so benutzen können, wie gewisse Absteigequartier benutzt werden, um möglichst viel an Genuß herauszuholen in der kurzen Zeit, die ihm noch vergönnt ist. Aber während noch am Sonnabend kein Mensch auch nur einen Pfifferling für Cuno gegeben hätte, verhandeln die Gewerkschaftsführer am Montag mit demselben bankrotten, ehrbaren Kaufmann, weil die Sozialdemokraten erstens noch nicht über die Verteilung der Ministerprosten innerhalb einer Großen Koalition sich klar geworden sind, zweitens weil diese kurzsichtigen und bankrotten Politikanten sich, bevor sie in die Regierung gehen, noch wichtig machen wollen und drittens, weil sie noch nicht wissen, in wie starkem Maße sie die Arbeiter, insbesondere ihre eigenen, begaunern können.

Und so kommen die Gesundbeter vom ADGB. und legen ein neues Programm der VSPD. vor. Ein neues? Ach nein, ein sehr altes und wenig originelles. Was nützt die Forderung nach Verdreifachung der Zwangsanleihe, der Körperschafts-, der Einkommensteuer, der Umsatzsteuer, die noch ausstehen? Was nützt das Verlangen einer Kriegsanleihe, Verzeihung, Notopfer für Ruhr und Rhein, wenn die Eintreibung dieser Steuer den bureaukratischen Organen der Regierung derer überlassen wird, bei denen die Steuern eingetrieben werden sollen? Was nützt die pompöse Forderung der sofortigen Ablieferung der Lohnsteuer, wenn der Unternehmer **nicht durch die Betriebsräte kontrolliert und gezwungen wird,** die Steuer wenigstens richtig anzugeben, denn vom Abgeben reden wir gar nicht. Was nützen die Redensarten davon, daß Kredite und Stundungen nur wertbeständig zu gewähren sind, wenn die Reichsbank Devisenverschiebungen mit den Unternehmern zusammen macht, die sich daran fett bereichern? Wen soll eine wertbeständige Anleihe reizen, wer soll „Sparlust“ bekommen, wenn fast die gesamte Bevölkerung vor den Lebensmittelläden Polonaise steht und wenn während des Stehens das Geld in der Hand zusammenschmilzt? Was soll die Forderung nach Personenveränderung in der Reichsbankleitung, wenn das System nicht geändert wird durch Kontrolle dieser Leitung durch die Angestellten und durch Aufhebung der düsteren Bankgeheimnisse, in deren Schatten die Großunternehmer das Volk buchstäblich ausgeraubt haben? Was soll das Geschwätz von einer „organisierten Stützungsaktion“, wenn schon das Kabinett der „ehrbaren“, kreditfähigen Kaufleute damit die tollste Pleite erlebt hat? Wen will man schrecken mit dem nötigen Deklarationszwang und mit eidesstattlichen Versicherungen über die ins Ausland verschobenen Devisen, **solange nicht die Angestellten diese Versicherungen nachprüfen, die Geheimnisse der Kapitalisten ans Tageslicht zerren können,** und solange nicht die Möglichkeit der Devisenspekulation den Privatbanken dadurch genommen wird, daß man die Privatbanken aus der Welt schafft? Was soll das Gerede von der Belastung durch Goldhypotheken durch unmittelbare Anteilnahme des Reiches an den industriellen Unternehmungen, solange man diesen Vorschlag derselben Stinnes-Regierung macht, von der ihr Stinnes verlangt, sie solle im Gegenteil die Reichssachwerte bei Stinnes lombardieren und dem Stinnes unmittelbare Beteiligung an den Staatsunternehmungen geben?

Und die Sozialdemokratie weiß natürlich sehr gut, daß das ganze Gesundbeterprogramm nicht mehr wert ist, als das Gesinge der Heilsarmee auf den Straßen. Das Füßchen ist schon erhoben, um den einst geliebten Cuno in den Hintern zu treten. Doch die Hand streckt sich dem Herrn Generaldirektor freundschaftlich entgegen und mit dem Finger wird gewinkt: **Sei lieb, Cuno, sei vernünftig, du kriegst eine gute Pension und wir brauchen noch Zeit, laßt uns noch einige Wochen über dieses Programm blöde Redensarten machen, dann haben wir die Große Koalition unter Dach und Fach.**

Und trotzdem ist der „Vorwärts“ gezwungen, selbst dieses Programm zu kritisieren. Er kritisiert damit seine bankrotte Partei der bankrotten Politik. „Der ganze Druck unserer Organisation, große Streiks waren erst notwendig, um in der Frage der Wertbeständigkeit der Löhne und Gehälter vorwärts zu kommen.“ Ei, ei, meint der „Vorwärts“, vielleicht die geheimen Abmachungen der Herren G r a u p e n u r i ch und G r ü tz e n d i ß m a n n mit den Berliner Metallindustriellen? Wie sagte doch Herr Breitscheid? „Wir müssen endlich wieder eine ehrliche Partei werden“, und die Berliner Funktionäre jubelten ihm zu. Und der „Vorwärts“ weiß, um was es geht: „Jetzt heißt es einmal in der Tat: Alles oder

Der Hunger wütet

(E i g e n e D r a h t m e l d u n g)

B e r l i n, 1. August.

Die schlechte Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, unzureichende Löhne und rückständige Lohnzahlungen haben eine Reihe von Hungerdemonstrationen veranlaßt. Auf verschiedenen Zechen wird gestreikt. Die Belegschaften der „Gute Hoffnung“ und „Oberhausen“ haben den alten Betriebsrat wegen seiner Passivität abgesetzt und einen neuen Betriebsrat ernannt. Die Direktion weigerte sich, mit dem neuen Betriebsrat zu verhandeln. Streik war die Folge. Auf mehreren Schächten der Zeche „Concordia“ entsandte man Vertreter der Belegschaft zum Rathaus. Man forderte Maßnahmen zur Beschaffung von Lebensmitteln. In G e l s e n k i r ch e n ist der Mangel an Lebensmitteln sehr groß. Teilweise werden die Lebensmittel versteckt. Die Bergarbeiter erklären, s i e k ö n n e n ü b e r h a u p t n i ch t m e h r a r b e i t e n, w e i l i h r e F r a u e n n i ch t m e h r i n d e r L a g e s i n d, d i e a l l e r n o t w e n d i g s t e n L e b e n s m i t t e l z u b e s ch a f f e n. Sehr großer Mangel ist an Kartoffeln. Bei K r u p p in Essen wurde nur ein Fünftel des letzten Wochenlohnes gezahlt, angeblich wegen Mangel an Zahlungsmitteln. In W e s e l sind 10 000 Textilarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Belegschaft einer großen Papierfabrik in K ö l n streikt und fordert eine s o f o r t z a h l b a r e W i r t s ch a f t s b e i h i l f e v o n f ü n f M i l i o n e n M a r k.

In H a m b u r g streiken die H a f e n a r b e i t e r wegen Lohnforderungen. Sie fordern sofort eine Wirtschaftsbeihilfe in Höhe von einer Million Mark. In großen D r u c k e r e i e n in B e r l i n wurde gestern mehrere Stunden gestreikt. Auch lagen dieser Demonstration Lohnforderungen zugrunde. Der ADGB. setzt alle Mittel ein, um jeden Streik zu verhindern. Die riesenhafte Not hat den ADGB.-O r t s a u s s ch u ß D ü s s e l d o r f veranlaßt, alle Arbeiterparteien zu einer gemeinsamen Beratung aufzufordern. Konkrete Vorschläge über die zu ergreifenden Maßnahmen liegen noch nicht vor.

Wehrpflicht in der Türkei. Wie der Mailänder „Secolo“ aus Konstantinopel meldet, hat die Angora-Regierung auf Grund der Vollmachten durch die Nationalversammlung durch Dekret die Wiedereinführung der Wehrpflicht für die Türkei ausgesprochen. Jeder Türke vom 18. bis 40. Lebensjahre ist wehrpflichtig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101923080l-16/fragment/page=0007